

*Hochschule Merseburg
Fachbereich Soziale Arbeit Medien Kultur*

*Die Bedeutung von Medienkompetenz als Mittel zur Förderung von
demokratischem Denken und Handeln bei Jugendlichen*

*The importance of media competence as a means of developing
democratic thinking and acting by young people*

*Bachelorarbeit
Bachelor of Arts Kultur- und Medienpädagogik*

angefertigt von: Philipp Romeike

Matrikelnummer: 22251

Erstbetreuerin: Prof. Dr. Nana Ariadne Eger

Zweitbetreuer: Prof. Dr. Paul Bartsch

Summary

The importance of media competence as a means of developing democratic thinking and acting by young people.

In 2018, digital media is full integrated in our all day life. With our smartphone the access to social media and to other news platforms is getting much easier. Many informations has to be handled everyday. Everyone is expected to understand given information, to understand them. In the age of internet, where it is possible for everyone to write a news report whether with well-8founded research or not, grows the challenge of the recipient to assess the report correctly. Due to the media change and the way how we use media today media competence is becoming more and more important. It has become an indispensable part of political judgment and political acting for a digital society. Fundamental issues such as checking a message for credibility, the ability to manipulate images and videos, or to recognize the instrumentalization of events, in addition to the above-mentioned points also belong to these abilities. Because of the high importance of media competence today, these competences are imperative. They are much more the prerequisite for forming an opinion in everyday life as a political subject on a democratic basis.

Keywords: media change, media competence, democratic thinking, democratic acting, young people

Zusammenfassung

Die Bedeutung von Medienkompetenz als Mittel zur Förderung von demokratischem Denken und Handeln bei Jugendlichen

Im Jahre 2018 sind digitale Medien in unserem Alltag fest integriert. Das Smartphone hat den Zugang zu Social Media und den digitalen Nachrichtenportalen stark vereinfacht. Eine Vielzahl von Informationen werden täglich von Jugendlichen verarbeitet und es wird von jedem Einzelnen vorausgesetzt die Inhalte binnen Sekunden zu verstehen, zu analysieren und richtig einzuordnen. In Zeiten des Internets, wo es für jeden möglich ist Nachrichtenmeldungen abzugeben, egal ob mit fundierter Recherche oder nicht, wächst die Herausforderung an den Rezipient, diese Meldungen richtig einzuschätzen. Aufgrund des Medienwandels und unseren Umgangs mit den Medien, hat die Bedeutung von Medienkompetenz stark zugenommen. Sie ist einer digitalen Gesellschaft zu einem unentbehrlichen Bestandteil der politischen Urteils- und Handlungsfähigkeit geworden. Grundlegende Punkte wie das Prüfen einer Meldung auf Glaubwürdigkeit, die Möglichkeiten Bilder und Videos zu manipulieren oder das Instrumentalisieren von Ereignissen zu erkennen gehören neben den oben genannten Punkten auch zu diesen Fähigkeiten. Aufgrund der hohen Bedeutung solcher Fähigkeiten ist die Medienkompetenz heutzutage nicht nur unerlässlich. Sie ist viel mehr die Grundvoraussetzung, um sich als politisches Subjekt auf demokratischer Basis im Alltag eine Meinung zu bilden.

Schlagwörter: Medienwandel, Medienkompetenz, Demokratisches Denken, Demokratisches Handeln, Jugendliche

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Medien als vierte Gewalt	2
3. Der Begriff der Medienkompetenz nach Baacke.....	4
4. Jugendliche in der Medienwelt	6
4.1 <i>Medienbesitz und Mediennutzung</i>	7
4.2 <i>Medien- und Informationsaneignung.....</i>	12
4.3 <i>Das Web 2.0 als neuer Raum für Sozialisation und Kommunikation</i>	15
5. Voraussetzungen für demokratisches Denken und Handeln	17
5.1 <i>Politische Urteilsfähigkeit</i>	18
5.2 <i>Politische Handlungsfähigkeit</i>	20
5.3 <i>Möglichkeiten der Partizipation</i>	23
6. Populismus als Herausforderung für die Demokratie	25
7. Medienkompetenz als Voraussetzung für politische Bildung	28
7.1 <i>Die Bedeutung von Medienkompetenz für das politische Urteilen.....</i>	28
7.2 <i>Die Bedeutung von Medienkompetenz für das politische Handeln</i>	29
8. Fazit /Ausblick	31
9. Anhang	34
10. Literaturverzeichnis	43

1. Einleitung

Das Internet ist in den letzten Jahren zu dem wohl größten Einflussfaktor unseres medialen Lebens geworden. Die JIM Studie 2018, eine Studie zum Medienumgang von Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren in Deutschland, ergab, dass Jugendliche in 99 % aller Haushalte ein Smartphone besitzen und in 98 % aller Haushalte ein Internetzugang vorhanden ist (vgl. Rathgeb & Behrens, 2018). Die allgegenwärtige Stellung des Internets mit seinen sozialen Medien und den mobilen Endgeräten hat das Konsumverhalten von Informationen stark verändert. Viele Jugendliche beziehen ihre politischen Informationen aus den sozialen Medien obwohl diesen Meldungen nicht zu 100% vertraut wird (vgl. Bravo & Yougov, 2017). Dieser Umstand belegt die Notwendigkeit von Medienkompetenz. Aufgrund vieler Auslegungen und Definitionen des Begriffs Medienkompetenz, wird sich die Erklärung des Begriffs maßgeblich nach Dieter Baacke orientieren. Baacke gilt als einer der einflussreichsten Medienpädagogen_innen der letzten 35 Jahren. Mit seinen Denkweisen, die auch bei Soziologen_innen Anerkennung erfahren, hat er den Begriff der Medienpädagogik nachhaltig geprägt. Seine Definition des Begriffs „Medienkompetenz“ wird in dieser Arbeit als Grundlage dienen. Eingangs der Arbeit wird auf die Funktionen von Medien in einem demokratischem Bezugssystem eingegangen und wie insbesondere die digitalen Medien von den Jugendlichen genutzt werden. Um bei Jugendlichen den Besitz und die Nutzung digitaler Medien zu bestimmen, werden in dieser Arbeit Erhebungen und Grafiken aus diversen Studien wie z.B. der JIM-Studie 2018 herangezogen. Diese werden mehr Aufschluss über den gegenwärtigen Medienbesitz und deren Nutzung bei der Zielgruppe geben. Ein weiterer wichtiger Punkt sind die grundlegenden technischen Voraussetzungen in Deutschland am digitalen Leben teilzuhaben. Jedem Menschen die gleichen Teilhabechancen zur Verfügung zu stellen bildet eine fundamentale Aufgabe des Staates. Mittels der Zahlen des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur wird diese gegenwärtige Situation in Deutschland dargestellt. Wichtig bei all diesem Datenverkehr in unserem heutigen Alltag ist die Aneignung von Informationen und wie die grundsätzliche Aneignung von Medien bei Jugendlichen abläuft. Aufgrund des neuen virtuellen Kommunikationsraum Web 2.0, wird zudem dessen Rolle als neuer Ort für Sozialisationsprozesse beleuchtet.

Des Weiterem lassen automatisierte Datenverarbeitungsprozesse bzw. Algorithmen die öffentlichen Debatten verzerren und es wird für jeden Einzelnen schwieriger Meinungsbilder im Internet richtig zu deuten. Zudem werden falsche Nachrichten im Internet gestreut, um Meinungsmache zu betreiben und Meldungen über das aktuelle Tagesgeschehen werden von Populisten für eigene politische Zwecke instrumentalisiert.

All diese Entwicklungen machen deutlich, dass es im aktuellen Zeitgeschehen wichtig ist, sich als heranwachsender Mensch mediale Grundkompetenzen anzueignen und mithilfe derer, Prozesse zu analysieren und sich selbstbestimmt eine Meinung zu bilden. Es stellt sich die grundlegende Frage, inwiefern das Erlangen von Medienkompetenz einen Einfluss auf das demokratische Denken und Handeln von Jugendlichen hat. In Form der hier vorliegenden Literaturarbeit wird dieser Frage nachgegangen. Dabei werden auch die Bedingungen für politische Urteils- und Handlungsfähigkeit erörtert, sowie anhand der einzelnen Dimensionen der Medienkompetenz die Bedeutung für das politische Urteilen und Handeln aufgezeigt. Ziel dieser Arbeit ist es, die Bedeutung von Medienkompetenz für das demokratische Denken herauszuarbeiten und darzulegen, wie diese politische Partizipation erst möglich macht.

2. Medien als vierte Gewalt

Die Welt der Medien hat sich in den letzten 30 Jahren stark verändert. Inzwischen bestimmen sie all unsere Lebensbereiche, ob Freizeit, Ausbildung oder Beruf (vgl. Schäfer & Lojewski, 2008). Insofern haben sie auch einen Einfluss auf unsere Identitätsbildung (vgl. Hoffmann, Neuß, & Thiele, 2010). Neben diesen Bereichen, die sich auf das Individuum beziehen, sind die Medien ein wichtiger Teil einer Demokratie. Neben seriösen Themen wie Politik, Wirtschaft oder dem täglichen Geschehen in der Welt, informieren sie über Kunst, Kultur oder fungieren als reine Unterhalter (vgl. Branahl & Donges, 2011). In aller erster Linie sind sie ein Mittler. Sie vermitteln zum einen die Informationen der Politik an die Bevölkerung, z.B. das Berichten über einen neuen Gesetzesentwurf. Oder das Berichten von Demonstrationen mit ihren gegenteiligen Meinungen, die sich gegen diesen Gesetzesentwurf stellen.

In beiden Fällen findet ein Informationsaustausch statt, der für einen demokratisch lebendigen Diskurs sorgt. Demzufolge informieren sie die Bevölkerung und geben ihr eine Stimme, um diese gegenüber den Entscheidungsträgern kundzutun (vgl. Donges & Branahl, 2011). Daneben sollen sie das Handeln der führenden Politiker beobachten und darüber hinaus investigativen Journalismus betreiben. Dies rührt aus der deutschen Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der Abschaffung der Medien und deren Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten. Der unabhängige Journalismus ist demnach sehr wichtig, da er in der Lage ist die Mächtigen zu kontrollieren und Eingriffe in die Politik aus dem Bereich der Wirtschaft aufdecken kann. Genau aus diesem Grund stehen die Medien durch Artikel 5 des Grundgesetzes unter dem Schutz der Presse- und Meinungsfreiheit (vgl. Branahl & Donges, 2011). Eines der prominentesten Beispiele der letzten Jahre die diese Notwendigkeit belegen sind die „Panama Papers“. Sie sind eine Veröffentlichung interner Dokumente der panamaischen Offshore-Kanzlei Mossack Fonseca, woraus etliche Unterlagen über Steuerbetrug hervorgingen. Im Zuge dieser Recherchen und der anschließenden Offenlegung für die Behörden wurden nach den erfolgreichen Ermittlungen über 140 Mio. Euro in die Steuereinkassen der Bundesrepublik Deutschland eingespielt (Zeit Online, 2018). Eine weitere wichtige Aufgabe liegt in der Themensetzung. Denn damit bestimmen sie die öffentliche Debatte und entscheiden darüber, was die Bevölkerung erfährt und was nicht. Durch diese Position des Entscheiders nehmen die Medien die Rolle eines „Gatekeepers“ ein (vgl. Branahl & Donges, 2011). Denn sie entscheiden, worüber berichtet wird und worüber nicht. Sie filtern unzählige Nachrichten und legen fest, was als wissenswert gilt und was nicht. Durch die Medien werden auch thematische Schwerpunkte wie z.B. der Klimawandel gesetzt, wodurch ein Bewusstsein für gewisse Themenfelder geschaffen werden kann. Dies wiederum kann am Beispiel der Klimaerwärmung das Bewusstsein für nachhaltiges Leben schärfen. Somit tragen die Medien auch zur politischen Willensbildung bei. Neben der Legislativen, Exekutiven und Judikativen gelten die Medien im metaphorischen Sinn als vierte Gewalt in der Demokratie (vgl. Wilke, 2012). Inzwischen sind sie aufgrund der Mediatisierung unserer Gesellschaft selbst zum Gegenstand der Bildung geworden (vgl. Schäfer & Lojewski, 2008). Da vor allem das Internet für jeden zugänglich ist, birgt es neben den Chancen gleichwohl Risiken. Aus diesem Grund muss auch in gleicher Weise über die negativen Einflüsse, die Medien auf demokratische Prozesse einnehmen können, diskutiert werden.

Ein aktueller Punkt, in Bezug auf die Risiken, ist die Folge von automatisierten Datenverarbeitungsprozessen. Durch Algorithmen können öffentliche Meinungsbilder im Internet verzerrt werden. Sie können Filterblasen erzeugen, wodurch den Nutzer_innen nur Beiträge angezeigt werden die ihrer eigenen Meinung entsprechen. (vgl. Lewandowski, 2018) Ein anderer Punkt ist der Umgang mit bewussten Falschmeldungen. Stefan Aufenanger, Medienpädagoge an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, empfindet es als wichtig, „Themen wie Ideologien, Vorurteile und Stereotypen anzusprechen und Schülerinnen und Schüler zu befähigen, sich selbstständig [sic] und kompetent ein Urteil zu bilden, welches aus der Abwägung unterschiedlicher Perspektiven zu einem Sachverhalt entstanden ist“ (Ehrenberg, 2017, S. 7)

Demzufolge ist es heutzutage notwendig „mit Medien und Medieninhalten kompetent umgehen zu können. Damit wird Medienkompetenz zu einer [...] Schlüsselkompetenz in modernen Gesellschaften und ein fester Bestandteil der modernen Allgemeinbildung“ (Schäfer & Lojewski, 2008, S. 55).

3. Der Begriff der Medienkompetenz nach Baacke

Da in dieser Arbeit die Bedeutung von Medienkompetenz erörtert wird, muss zunächst der Begriff der Medienkompetenz geklärt werden. Da Pädagog_innen ihn aufgrund des wechselnden Verhältnis zu den Medien ständig in einen neuen Kontext gerückt haben, erfuhr dieser in den letzten Jahrzehnten einen starken Wandel (vgl. Baacke, 1997). Ende der 1960er und Anfang der 1970er wurde in der Medienpädagogik meist der Ansatz der Bewahrpädagogik verfolgt (vgl. Baacke, 1997). Im Laufe der Jahre und dem immer stärker werdenden Medium Fernsehen fand ein grundsätzlicher Wandel in der Medienpädagogik statt und es etablierten sich neue Ansätze, wie die Pädagogik auf die damaligen Massenmedien reagieren sollte. Durch diesen vollziehenden Wandel und den Verdiensten von Dieter Baacke, in dem er der Medienkompetenz „eine kritisch emanzipatorische Dimension verlieh“ (Pietraß, 2018, S. 41), wurde in diesem Begriff ein neues Potenzial in Bezug auf gesellschaftsverändernde Prozesse erkannt (vgl. Pietraß, 2018).

„In den Überlegungen von Baacke wird Medienkompetenz als eine besondere Form von kommunikativer Kompetenz und Handlungskompetenz betrachtet“ (Meister, Hagedorn, & Sander, 2005, S. 170). Indem Baacke der Medienkompetenz eine kommunikative Komponente zu sprach, fand der Begriff nun auch Zulauf in sozialwissenschaftlichen Debatten. Auf Grundlage der Soziologie verstand Baacke unter dem Begriff „Kompetenz“, die Fähigkeit „eine in der Sprache angelegte Verfügung über den Sinn und Intention von Aussagen“ (Baacke, 1980, S. 261). In diesem Zusammenhang werden die Medien als Mittel zur sozialen und politischen Partizipation im öffentlichen Raum verstanden (vgl. Pietraß, 2018). Durch die von ihm angelegten vier Dimensionen Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung, versuchte er diese grundlegende Auffassung zwischen Medien und dem Begriff der Kompetenz noch deutlicher zu erklären (vgl. Baacke, 1997). Als Medienkritik wird der Vorgang verstanden, dass Handeln sowie die Inhalte der Medien zu analysieren und mittels Reflexion, unter der Berücksichtigung ethischer Gesichtspunkte, diese zu beurteilen (vgl. Herzig, 2012). Dabei zielt die Beurteilung auch auf das eigene Handeln ab und ist dabei ein Ausdruck dessen, sich und seine Außenwelt in eine Beziehung zu setzen. Die zweite Dimension ist die Medienkunde und wird nach Baacke in eine informative Dimension und eine instrumentell qualifikatorische Dimension differenziert (vgl. Baacke, 1997). Hier kommt zum einen das angeeignete Wissen über Medien zum Tragen sowie die Beherrschung von Medien. Also Fähigkeiten, die bis dato durch die Handhabung von Medien angeeignet wurden. Die dritte Dimension ist die Mediennutzung. Sie bezieht sich auf „die Fähigkeit zum rezeptiven, anwendenden Medienhandeln (z.B. Programm-Nutzungskompetenz) und zum interaktiven, anbietenden Medienhandeln“ (Herzig, 2012, S. 45). In Baackes vierter Dimension, der Mediengestaltung, versteht man neben dem Produzieren von audiovisuellen Produkten vielmehr das Verändern des Mediensystems mithilfe innovativer Prozesse (vgl. Herzig, 2012). Da die Medien auch eine Plattform für Ästhetik bieten, beinhaltet die Gestaltung von Medien auch immer eine künstlerische Komponente. Bei der Betrachtung dieser vier Dimensionen wird klar, dass sich das Feld der Medienkompetenz in einem lebendigen Prozess befindet, da diese durch den fortlaufenden technischen Fortschritt und dem einhergehenden Medienwandel immer neu angewendet werden müssen (Baacke, 1997; vgl. Herzig, 2012). Im Zusammenhang mit kommunikativer Kompetenz beschreibt Herzigs Schlussfolgerung, dass: „die durch Technik veränderten kommunikativen Handlungen in der Lebenswelt medienpädagogische Themen und Inhalte [strukturieren]“ (Herzig, 2012, S. 46).

Aufgrund der hohen Komplexität und den verschiedenen Metaebenen und dem dennoch hohen Interpretationsspielraum, den der Begriff mit sich bringt, gestaltet sich eine final abschließende Definition als schwierig.

Aus diesem Grund wird in dieser Arbeit die Definition nach Baacke angeführt:

„Medienkompetenz wird heute in der Regel verstanden als Anforderung an alle Menschen der modernen Gesellschaft, aktiv an den neuen Medienentwicklungen teilzuhaben, und zugleich als Programm einer spezifischen Förderung, die dazu dienen soll, von der Handhabung der Gerätschaften über auch medien- und nutzerkritische Perspektiven bis zu produktiven, ja kreativen Aspekten den Umgang der Menschen mit den neuen Medien-Sets zu unterstützen“ (Baacke, 1997, S. 114).

Aufgrund der zentralen Rolle der Medienkompetenz wird im Verlauf der Arbeit auf die Erkenntnisse in diesem Kapitel weiter aufgebaut.

4. Jugendliche in der Medienwelt

Im Alltag von Jugendlichen nehmen Medien und ganz besonders das Internet eine zentrale Rolle ein. Es ist ein Ort für Kommunikation, ein Ort für Informationen und dient der Bildung jedes einzelnen. Durch das Smartphone ist diese digitale Welt noch ein Stück näher an die Gesellschaft gerückt. Entwicklungen wie diese sind heutzutage überall in unserem Alltag zu beobachten. In diesem Teil der Arbeit soll der Besitz und die Nutzung der Medien bei Jugendlichen beleuchtet werden. Aber welchen Einfluss üben die Medien auf das Individuum und welchen Beitrag leisten sie zur Identitätsbildung?

4.1 Medienbesitz und Mediennutzung

Um die Bedeutung der Medienkompetenz in Bezug auf demokratisches Denken und Handeln konkret festzustellen, benötigt es auch konkrete Zahlen über den Zugang und die Nutzung von Medien. Neben dem Heranziehen von vereinzelt Statistiken aus dem Bericht „Grunddaten – Jugend und Medien 2018“ und den ARD/ZDF-Onlinestudien, werden vorwiegend Daten aus der JIM-Studie 2018 herangezogen. Die Autoren dieser Studie beschäftigen sich seit 20 Jahren mit den medialen Nutzungsverhalten der 12 – 19-Jährigen. Da eine grundlegende Bedingung für eine mediatisierte demokratische Gesellschaft die gleichverteilte Verfügbarkeit der Medien ist und somit auch die gleiche Verteilung der Internetanschlüsse eine Grundbedingung darstellt, werden zur Untersuchung der Chancengleichheit auch Daten des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur herangezogen. In Abbildung 1 lässt sich die grundlegende Verfügbarkeit der Medien für Jugendliche in ihrem Elternhaus gut ableiten. Wie in der Grafik erkennbar ist, sind bis auf 2 % alle Haushalte der 12 – 19-Jährigen mit einem Internetzugang sowie einem Computer ausgestattet (vgl. Rathgeb & Behrens, 2018). Diese Zahlen lesen sich auf den ersten Blick sehr gut, jedoch relativiert der vom Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur zur Verfügung gestellte Breitbandatlas diesen Eindruck. Aus ihm geht hervor, dass es vor allem in den neuen Bundesländern viele Regionen gibt, wo nur 50 – 75 % der Bevölkerung die Möglichkeit haben, einen Breitbandanschluss zu nutzen (vgl. TÜV Rheinland, BMVI, 2018). Speziell in den ländlichen Regionen gibt es Bereiche, wo nicht einmal für die Hälfte der Bevölkerung ein schneller Internetzugang zur Verfügung gestellt werden kann. Der Breitbandatlas weist auf, dass neben den neuen Bundesländern auch Regionen alter Bundesländer vom mangelnden Netzausbau betroffen sind. Abbildung 2 verdeutlicht am Beispiel Sachsens diese bundesweite Problematik.

Sachsen:

Breitbandtechnologien					
Alle		Leitungsgebunden		Drahtlos	
Bandbreite	Versorgung	Bandbreite	Versorgung	Bandbreite	Versorgung
≥ 1 Mbit/s	99,8	≥ 1 Mbit/s	95,2	≥ 1 Mbit/s	98,8
≥ 2 Mbit/s	99,8	≥ 2 Mbit/s	94,2	≥ 2 Mbit/s	97,9
≥ 6 Mbit/s	99,3	≥ 6 Mbit/s	90,4	≥ 6 Mbit/s	95,5
≥ 16 Mbit/s	84,6	≥ 16 Mbit/s	82,2	≥ 16 Mbit/s	19,7
≥ 30 Mbit/s	76,4	≥ 30 Mbit/s	76,2	≥ 30 Mbit/s	1,6
≥ 50 Mbit/s	70,8	≥ 50 Mbit/s	70,7	≥ 50 Mbit/s	0,8
≥ 100 Mbit/s	51,7	≥ 100 Mbit/s	51,7	≥ 100 Mbit/s	0,0

Abbildung 2 : Breitbandversorgung in Sachsen (TÜV Rheinland, BMVI, 2018), S. 16)

Speziell für Sachsen lässt sich festhalten, dass die bisherige Infrastruktur nur 70,8 % der Bevölkerung mit einem Internetanschluss mit bis zu 50mbit/s versorgen kann. In den ländlichen Regionen sind es 34,7 %. Und nur 6,5 % haben auf dem Land die Chance auf einen Anschluss mit bis zu 100mbit/s (vgl. Hafner, 2018). Der Bericht des Technologie-Unternehmens „Akamai“ zeigt Deutschland im weltweiten Ranking der durchschnittlich schnellsten Internetanschlüsse auf Platz 25 (vgl. Akamai, 2017). Diese hier aufgeführten Zahlen belegen den mangelnden Netzausbau in Deutschland und die damit einhergehende Chancenungleichheit. Bezüglich der Fernsehgeräte lässt sich im Vergleich zur JIM-Studie 2008 kein wesentlicher Unterschied feststellen (vgl. Kutteroff & Behrens, 2008). Aber das konventionelle lineare Fernsehen hat mit den Videostreaming-Diensten einen großen Konkurrenten bekommen. Der Vergleich 2017 mit 2018 belegt diese Behauptung. Während im Jahre 2017 54 % der befragten Haushalte ein Abo bei einem Videostreaming-Dienst hatten, waren es ein Jahr später bereits 77 % (Feierabend, Plankenhorn, & Rathgeb, 2017; vgl. Rathgeb & Behrens, 2018). Inzwischen „[können] drei von vier Familien Videostreaming-Dienste wie Netflix oder Amazon Prime nutzen“ (Rathgeb & Behrens, 2018, S. 7). Mit diesen Zahlen lässt sich festhalten, dass die Nutzer_innen mehr und mehr das Internet dem linearen Fernsehen vorziehen. Die Statistiken lassen vermuten, dass möglicherweise ein Zusammenhang zwischen der Anschaffung eines Streaming-Abos und dem Kauf eines internetfähigen Fernsehers besteht. Denn im Vergleich zum Vorjahr stieg der Besitz von internetfähigen Fernsehern um 4 % (Feierabend et al., 2017; vgl. Rathgeb & Behrens, 2018).

Musikstreaming-Dienste wie Spotify werden ebenfalls von einem Großteil der Jugendlichen genutzt. Hier sind es mit 68 % fast drei von vier Haushalten (vgl. Rathgeb & Behrens, 2018). Mit zunehmenden Alter besitzen Jugendliche meist ihre eigenen Geräte, wie die hier unten aufgeführte Grafik aus der JIM-Studie 2018 zeigt (vgl. Rathgeb & Behrens, 2018).

Gerätebesitz Jugendlicher 2018
- Auswahl -

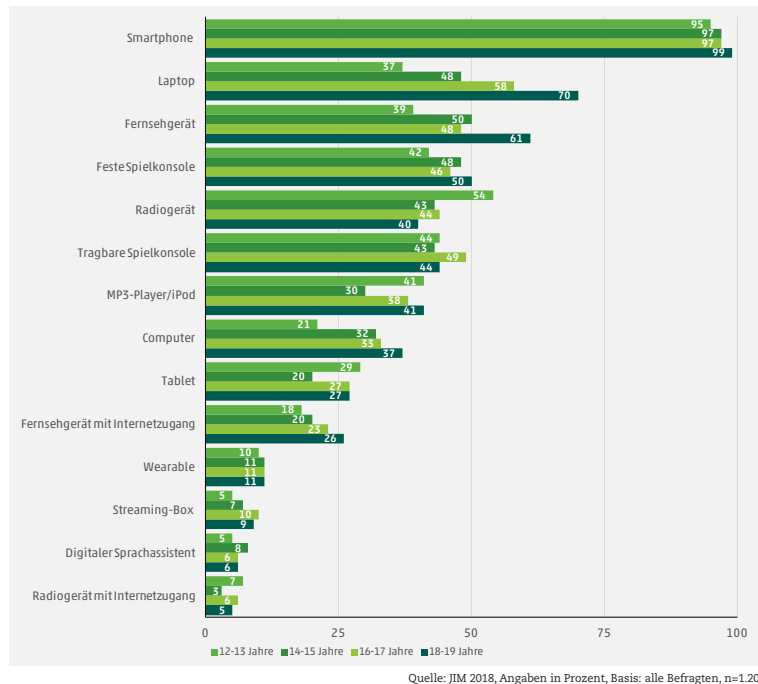


Abbildung 3 : Gerätebesitz Jugendlicher 2018 (Rathgeb & Behrens, 2018, S. 8)

Das Smartphone ist dabei der Spitzenreiter. Bis auf ein paar Ausnahmen besitzen alle Jugendlichen heutzutage ein Smartphone. Die Zahlen zeigen, dass diese Geräte grundsätzlich dem Schulunterricht zur Verfügung stehen würden. Die neue Technik macht es der Lehrerschaft möglich, mithilfe dieser den Kindern Schulthemen im Unterricht auf eine neue Art näher zu bringen und damit den Unterricht interessanter zu gestalten (vgl. Bitkom, 2015). Durch subtiles Einsetzen digitaler Medien lässt sich zudem die Begeisterung für Jugendliche im Unterricht auch erheblich steigern, wie auch die Umfrage „Bitkom: Digitale Schule – Vernetztes Lernen“ aus dem Jahre 2015 bestätigt (vgl. Bitkom, 2015; vom Orde & Durner, 2018).

Digitale Medien im Unterricht: SchülerInnen sehen Vorteile beim digitalen Lernen

„Welchen der folgenden Aussagen stimmen Sie zu bzw. nicht zu?“, 2015 (Angaben in %)

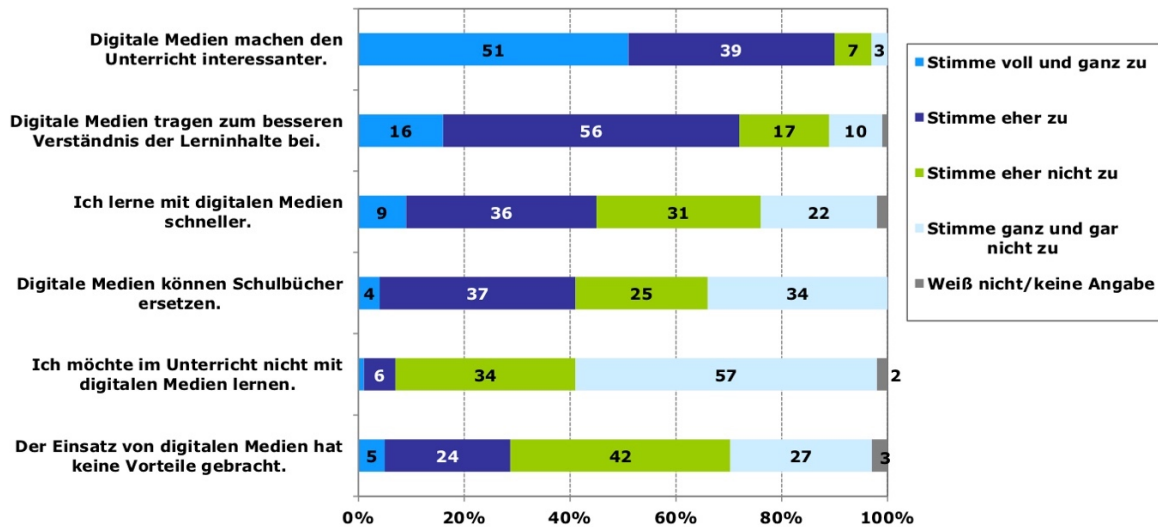


Abbildung 4: Welchen der folgenden Aussagen stimmen Sie zu bzw. nicht zu? (vom Orde, Durner Original aus: Bitkom, 2015, S. 34)

In dem flächendeckenden Besitz dieser Gerätschaften besteht somit eine Chance für den zukünftigen Schulunterricht. Wie aber auch die Schüler in Abbildung 4 bestätigen, lassen sich konventionelle Methoden und Stilmittel des Unterrichts nicht durch digitale Medien gänzlich ersetzen. Die Abbildung 3 zeigt, dass der Computer erst mit 16 Jahren für viele Kinder relevant wird. Erst mit dem Erreichen des 18. Lebensjahrs besitzen 70 % der Jugendlichen einen eigenen Laptop (vgl. Rathgeb & Behrens, 2018).

Eine weitere wichtige Statistik ist die der Medienbeschäftigung in der Freizeit der 12 – 19-Jährigen. In der Abbildung 5 ist das allgemeine Nutzungsverhalten der Jugendlichen prozentual abgebildet. Auch hier gibt es keinerlei Überraschungen. Das Surfen im Internet (91 %) und das Nutzen des Smartphones (94 %) führen diese Statistik an. Nur das Musikhören kann mit 84 % noch dabei mithalten (vgl. Rathgeb & Behrens, 2018). Die Online-Studie von ARD und ZDF zur Nutzung von Online Communitys in Abbildung 6 zeigt, dass inzwischen Anbieter wie Instagram und Snapchat bei den 14 – 19-Jährigen deutlich beliebter geworden sind.

Aus den Erhebungen von ARD und ZDF geht hervor, dass täglich 48 % Instagram nutzen und 44 % Snapchat. Facebook liegt dabei nur mit 27 % auf Platz 3 (vgl. ARD/ZDF-Onlinestudien 2017-2018, 2018).

Einige unabhängig voneinander erhobene Statistiken kommen zu dem Ergebnis, dass viele Jugendliche häufig auf der Plattform Youtube Videos anschauen (Rathgeb & Behrens, 2018; vom Orde & Durner, 2018). Die politische Jugendstudie von Bravo und Yougov aus dem Jahre 2017 sagt aus, dass 58 % der Jugendlichen auch Youtube nutzen, um sich politisch zu informieren (vgl. Bravo & Yougov, 2017). Die Gefahr, die darin besteht, ist die Fülle an Verschwörungstheorien und anderen hetzerischen „Fakenews“, die auf Youtube und anderen Plattformen zu finden sind. Hinter Youtube steht keine Redaktion. Jeder kann hier ein Video hochladen. Die oben erwähnte Statistik bestätigt die Notwendigkeit von Medienkompetenzen, um zwischen hetzerischen verschwörerischen Fehlinformationen und seriösem quellengestützten Wissen zu unterscheiden. Auch wenn Abbildung 7 aussagt, dass 67 % der 14 – 29-Jährigen Facebook und andere Communitys als weniger glaubwürdig bis gar nicht glaubwürdig empfinden, bleiben davon immer noch 26 % übrig, die die sozialen Netzwerke als glaubwürdig einstufen (vgl. Behrens, Calmbach, Schleer, Klingler, & Rathgeb, 2014). Dennoch beziehen, laut der Studie von Yougov und Bravo, viele Jugendliche ihre Nachrichten über das tagesaktuelle Geschehen aus dem Fernsehen (48 %), den Schulunterricht (51 %) und Gesprächen mit Familie und Freunden (43 %) (vgl. Bravo & Yougov, 2017). Die Jim-Studie 2018 kommt zu dem Ergebnis, dass „die Tagesthemen der ARD mit 84 % an erster Stelle [stehen]“ (Rathgeb & Behrens, 2018, S. 16). Darüber hinaus genießen auch regionale Zeitschriften und die öffentlich-rechtlichen Radiosender eine hohe Glaubwürdigkeit (vgl. Rathgeb & Behrens, 2018). Bei der Frage um den Besitz und die Nutzung der Medien lässt sich feststellen, dass die Jugendlichen jeden Tag mit der digitalen Welt konfrontiert werden. Die sozialen Netzwerke sind dabei allgegenwärtig. Neben den Risiken, die Plattformen wie Youtube oder Facebook in sich bergen, bieten soziale Netzwerke auch eine Chance für die Jugendlichen, durch ihr Handeln und der Reflexion des eigenen Handelns mediale Kompetenzen zu gewinnen und zu fördern und sich diesen Handlungsraum „Internet“ zu Nutze zu machen (vgl. Hoffmann et al., 2010). Da im Internet neben dem informativen und kommunikativen Nutzen auch die Möglichkeit besteht, an öffentlichen Prozessen zu partizipieren, kann davon ausgegangen werden, dass durch einen ungerechten Zugang auch bildungsbezogene Unterschiede entstehen können (vgl. Schäfer & Lojewski, 2008).

Grundlegende Dinge, wie die Herstellung von Chancengleichheit in puncto Zugang zum Internet, sind jedoch essentielle Aufgaben, die es für die Bundesregierung zu lösen gilt.

Es muss dennoch festgehalten werden: „das nicht das Medium mit seinen potentiellen Möglichkeiten über die Nutzung entscheidet, sondern der Nutzer selbst“ (Schäfer & Lojewski, 2008, S. 129).

4.2 Medien- und Informationsaneignung

In der heutigen Welt aufzuwachsen, bedeutet mit digitalen Medien konfrontiert zu werden. Wie in Kapitel 3.1 belegt, steht den Jugendlichen eine Vielzahl an medialen Angeboten zur Verfügung, die auch von ihnen genutzt werden. Der Kontakt zu Medien beginnt aber schon als Säugling durch das Registrieren von akustischen Signalen (vgl. Peukert, 2000). Doch was wird unter „Medienaneignung im Jugendalter“ verstanden? „Medienaneignung“ bezeichnet in diesem Sinne „den komplexen, subjektiv variierenden und variierten Prozess der Integration der Medien in den alltäglichen Lebens- und Erfahrungskontext (Wagner & Theunert, 2007, S. 2). Doch was macht die digitalen Medien für Jugendliche so attraktiv? Die erste Besonderheit des „Web 2.0“ liegt in der nichtlinearen Struktur. Heutzutage „können Jugendliche Inhalte selbst zusammenstellen und suchen, was sie gerade am meisten interessiert (Fleischer, 2018, S. 19). Medien sind insofern auch ein ständiger Begleiter des Erwachsenwerdens. Schmidt, Paus-Hasebrink und Hasebrink gehen davon aus, dass einige Inhalte den Jugendlichen helfen, ihre Lebensfragen zu beantworten und eine Hilfestellung bei Problemlösungen zu sein (vgl. Schmidt, Paus-Hasebrink, & Hasebrink, 2011). In der ARD-Mobilstudie wurden Mädchen sowie Jungs nach ihren Lieblingsfilmen befragt. Die Antworten der Befragten zeigten auf, dass bei der Nennung ihrer Lieblingsfilme, deren Themen immer etwas „mit ihren Entwicklungsthemen und Lebenssituationen (symbolisch und unmittelbar) zu tun hatten“ (Barthelmes, 2001, S. 86). Dieses Beispiel veranschaulicht die Suche der Jugendlichen nach Identifikation sehr gut. Eine soeben betrachtete Situation auf seine eigene reale Lebenslage zu adaptieren, kann dabei eine Methode sein. „Lebensthemen korrespondieren kontinuierlich mit Medienthemen und Medienerlebnisse schaffen sogenannte biographische Anker für die jungen Menschen“ (Barthelmes & Sander, 2001; Fleischer, 2018, S. 134).

Den Prozess, mithilfe von Informationen aus der Medienwelt die eigene Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen, nennt man auch „Informationsaneignung“ (vgl. Fleischer, 2018). Das Web 2.0 bietet insofern die Möglichkeit grundlegenden Bedürfnissen, wie z.B. Beziehungen, Kommunikation, Informationen und Partizipation nachzugehen (vgl. Fleischer, 2018; Wagner & Gebel, 2014). Wie in Kapitel 2.2 beschrieben, nimmt das Internet mit Social Media & Co. heutzutage auch eine zentrale Rolle in der Identitätsbildung von jungen Menschen ein. Mit dem Eintritt des Jugendalters, wo der Drang das Internet zu durchstöbern noch größer wird und die „Kommunikations- Interaktions- und Artikulationsoptionen“ (Theunert, 2015, S. 143) die weiterführende Medienerfahrung bedeutsam verändern, kommen auch Risiken auf. So werden Nutzer_innen schnell im Internet mit extremistischer Propaganda konfrontiert. Eichenberg und Auersperg fordern daher, Jugendliche für „diesen Themenbereich zu sensibilisieren“ (Eichenberg & Auersperg, 2017, S. 125) und Aufklärung im Netz zu betreiben. Den Jugendlichen muss erklärt werden, wie rechtsextremistische Propaganda funktioniert und was deren Techniken sind (vgl. Eichenberg & Auersperg, 2017). Auf der anderen Seite kann Social Media Jugendlichen eine Perspektive geben, die Möglichkeiten einer vernetzten Gesellschaft zu erfahren und diese durch z.B. aufklärerische Informationen oder Partizipation zu Nutzen zu machen (vgl. Theunert, 2015). Informationen korrekt wahrzunehmen und sie zu verarbeiten bedarf aber grundlegender Fähigkeiten. Darum spielen bei der Auseinandersetzung mit der Medienwelt auch kognitive Fähigkeiten wie z.B. das Zuhören, das Dinge merken und das Erkennen von Symbolen und Deutungen eine wichtige Rolle. Umgedreht können die Medien helfen, diese kognitiven Fähigkeiten zu fördern (Neuß, 2013; vgl. Theunert, 2015). Es besteht gewissermaßen eine Art Wechselwirkung zwischen der Notwendigkeit kognitiver Fähigkeiten und ihrem Erlernen. Aber auch grundlegende Eigenschaften, wie sozial-moralisches und emotionales Vermögen, sind sehr wichtig, da diese auch über den Stand unseres Medienverständnisses bestimmen (vgl. Theunert, 2015). Bei diesem sich rasch vollziehenden Wandel war das Smartphone eine Art Katalysator. Es hat in unserem Medienalltag die größte Veränderung herbeigeführt. Wir können heute fast überall online gehen. Diese Entwicklung, zum einen die ständige Verfügbarkeit des Internets durch die mobilen Endgeräte und die universale Nutzung dieser, scheint offenbar auch einen Einfluss auf unsere Informationsaneignung zu haben.

Denn die ARD-Mobilstudie ergab, dass sich seit der Verbreitung der Smartphones auch der Umgang mit Nachrichten bei Jugendlichen verändert hat. Es werden inzwischen in einer wesentlich höheren Frequenz Nachrichten via Smartphone rezipiert (vgl. Tillmann, 2017).

„So verwundert es nicht, dass bereits knapp ein Viertel der Nutzer in der Onlinebefragung angibt, dass das Smartphone das wichtigste oder zweit-wichtigste Medium zur Nachrichtenrezeption für sie darstellt“ (Müller, 2013, S. 411). Wie in Kapitel 3.1 dargelegt, werden immer noch den öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen und den Tageszeitungen die höchste Glaubwürdigkeit zugesprochen. Aufgrund der Tatsache, dass Youtube inzwischen eines der wichtigsten Informationsmedien geworden ist, ist es wichtig, sich den Handlungsrahmen der neuen Medien anzuschauen. Auf diese neuen unabhängigen Medien wirken grundsätzlich dieselben Regeln, wie auf die klassischen Medien (vgl. Autenrieth, 2016).

Tabelle: Übersicht über Wirkungsarten auf die Mediennutzer		
Wirkungsart	Kurzfristige Wirkungen	Langfristige Wirkungen
Wissensvermittlung	Faktenwissen über konkrete aktuelle Ereignisse	Hintergrundwissen über das politische System und die Entstehung langfristiger politischer Problemstellungen
Agenda Setting	Wahrnehmung der Relevanz konkreter politischer Fragen (z.B. Abwrackprämie, „Killerspiele“, Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr)	Wahrnehmung der Relevanz allgemeiner Themenbereiche (z.B. Umwelt, Frieden, Soziale Sicherheit)
Framing	Beachtung bestimmter Teilaspekte aktueller politischer Streitfragen, spezifische Perspektiven auf den Gegenstand	Übergreifende Perspektiven auf politische Themenfelder
Vermittlung von Meinungsklima	Wahrnehmung der Meinungsverteilung in Bezug auf konkrete Streitfragen	Wahrnehmung typischer (populärer) Haltungen gegenüber politischen Themenfeldern
Persuasion	Einstellungsänderungen auf der Ebene konkreter Streitfragen oder einzelner Politiker	Längerfristige politische Einstellungen und Parteipräferenzen, Haltung zu Politik allgemein (z.B. „Videomalaise“)
Handlungsimpulse	Handlungsabsichten und tatsächliches Wahlverhalten bzw. Partizipation in konkreten Situationen	Allgemeines Partizipationsverhalten

Abbildung 8 : Übersicht über Wirkungsarten der Mediennutzer (Hasebrink, Schulz, Held, Sprenger, & Rzdkowski, 2009, S.5)

Dabei unterscheiden Forscher_innen im Themenfeld der Medienwirkung mehrere Arten: Die Medien als Mittler von Faktenwissen, Agenda Setting, Framing, Persuasion, Medien als Impulsgeber und die Medien als Vermittler (vgl. Hasebrink et al., 2009).

Da im weiteren Verlauf des meinungsbildenden Prozesses zwischen kurzfristiger und langfristiger Wirkung differenziert wird. Dient die Tabelle in Abbildung 8 der Zuordnung dieser Regeln zur jeweiligen Wirkungsweise. Die kurzfristige Wirkung wird meist durch konkrete realpolitische Meldungen erzielt. Da bis dato keine Zeit war den meinungsbildenden Prozess über diese Thematik abzuschließen (vgl. Hasebrink, 2016) „können einzelne Beiträge auf Rezipient_innen einen Effekt haben“ (Autenrieth, 2016, S. 1).

4.3 Das Web 2.0 als neuer Raum für Sozialisation und Kommunikation

Die sozialen Netzwerke sind seit einigen Jahren in breiten Teilen der Gesellschaft zu einem festen Bestandteil unseres Lebens geworden. Aus den ARD/ZDF-Onlinestudien aus den Jahren 2017-2018 geht hervor, dass von den Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren 50% einen Account bei Facebook haben und 62 % bei Instagram regelmäßig unterwegs sind (ARD/ZDF-Onlinestudien 2017-2018, 2018). Diese Zahlen werden niemanden überraschen, sie sind aber ein eindeutiger Beleg dafür, dass diese medial-gesellschaftliche Entwicklung nicht ignoriert werden kann. Schon im Jahre 1996 entstand durch Manuel Castells der Begriff der „Netzwerk-Gesellschaft“ (vgl. Weyer, 2012). Durch technologischen Fortschritt wandelten sich viele gesellschaftliche Bereiche maßgeblich. Dafür verantwortlich war, aus der technischen Perspektive, das Netzwerk (vgl. Weyer, 2012). Heutzutage werden mit dem Begriff „Social Media“ Plattformen wie z.B. Facebook, Instagram und Twitter verbunden. In den letzten Jahren ist durch das Smartphone diese digitale Welt nun auch mobil verfügbar. Diese Möglichkeit bietet neben der kommerziellen Nutzung auch eine Chance auf Bildung. Jederzeit sind Informationen für verfügbar. Durch die mobilen Endgeräte können in Sekunden Schnelle Informationen über Sehenswürdigkeiten recherchiert werden oder simplen Fragen des Alltags wie z.B. die Abfahrtszeit der Straßenbahn nachgegangen werden. Neben diesen Nutzungsbeispielen, wofür das Internet dienlich sein kann, wird das Netz auch als „globaler Kommunikationsraum“ (Hoffmann et al., 2010, S. 11) verstanden.

Jugendliche nutzen zahlreiche Plattformen zur Kommunikation, wie die Statistik belegt hat (vgl. ARD/ZDF-Onlinestudien 2017-2018, 2018). „Allgemein betrachtet können digitale Medientechnologien als Symbol und Ausdruck einer modernen, zukunftsorientierten Gesellschaft angesehen werden“ (Hoffmann et al., 2010, S. 11). Doch was macht soziale Netzwerke so attraktiv?

Im Jahr 2008, als soziale Netzwerke immer mehr Nutzer_innen verzeichneten, kamen Feierabend und Kutteroff nach den Erhebungen aus der JIM-Studie 2008 zu dem Schluss, dass Jugendliche gern Profile anschauen, die simple Kontaktaufnahme schätzen sowie die wesentlich geringere Hemmschwelle als Nutzungsmotive angeben (vgl. Feierabend & Kutteroff, 2008). „Jugendliche können sich über soziale Medien [...] zum ersten Mal unbeobachtet ausprobieren und sehen, wie die von ihnen entworfene und präsentierte Identität bei anderen ankommt“ (Eichenberg & Auersperg, 2017, S. 31).

Es kann festgehalten werden, dass soziale Netzwerke eine Plattform zur Identitätsarbeit darstellen (vgl. Hoffmann et al., 2010). Diese wiederum ist ein essentieller Bestandteil zur Erlangung politischen Bewusstseins. Denn nur, wenn ein Mensch weiß, wer er ist und welche Stellung und Meinung er in dieser Gesellschaft einnimmt, kann er sich konstruktiv an gesellschafts-politischen Prozessen beteiligen. Somit bieten soziale Netzwerke nicht nur für Jugendliche eine Möglichkeit, sich eine Existenz zu erarbeiten (vgl. Sundén, 2003). Jedoch gibt es auch Gefahren, denn schon in den 1990er und Anfang der 2000er haben Forschungen gezeigt, dass soziale Plattformen im Internet dazu einladen, andere Identitäten anzunehmen (vgl. Döring, 2000). Die Ergebnisse dieser Forschungen ergab die Begünstigung des „disinhibition effect“ durch soziale Plattformen (Suler, 2004). Mithilfe dieser werden soziale sowie antisoziale Verhaltenweisen begünstigt (vgl. Eichenberg & Auersperg, 2017). In vielerlei Hinsicht nehmen soziale Netzwerke in unserer heutigen Gesellschaft eine Schlüsselstellung ein. Neben den sozialen Bedürfnissen, der Hilfestellung zur Bildung von Identitäten oder uns zu unterhalten bieten sie auch für andere Aspekte wichtige Informationen an. Dennoch werden wir oftmals durch diese Menge an Informationen überfordert. Genau aus diesem Grund ist es nicht nur erforderlich, den bestmöglichen Weg zu den benötigten Informationen zu finden, sondern diese Menge an Informationen auch richtig zu filtern (vgl. Marotzki, 2004).

In Bezug auf das Filtern von Informationen führen Schäfer und Lojewski an: „[dass] angesichts dieser Entwicklung [...] die Nutzung der Medien zu Informations- und Bildungszwecken heutzutage besondere Kompetenzen der Informationsrecherche, -selektion, -verarbeitung und -bewertung [bedarf]“ (Schäfer & Lojewski, 2008, S. 60). In Folge dieser Entwicklungen hat der Bundestag im März 2010 die „Enquete-Kommission Internet und digitale Gesellschaft“ (EIDG) einberufen. Diese sollte sich mit neuen politischen Herausforderungen, die die neue Medienrealität mit sich bringt, auseinandersetzen (vgl. Ertelt, 2011). Neben Themen wie Datenschutz, Urheberrecht und Netzneutralität wurde auch der Bedarf der Medienkompetenz erörtert (vgl. Ertelt, 2011). Die EIDG stellte fest, dass die Mobilität mit dem Smartphone, die Möglichkeiten aktiv-gestalterisch soziale Netzwerke zu nutzen und sich dabei in Gruppen zu vernetzen sowohl Chancen als auch Risiken in sich bergen und aus diesen Gründen für die aktuelle Diskussion über Medienkompetenz als relevant erachtet werden (vgl. Enquete-Kommission Internet und Digitale Gesellschaft, 2013).

5. Voraussetzungen für demokratisches Denken und Handeln

Um der Forschungsfrage nach der Bedeutung von Medienkompetenz gerecht zu werden, müssen andere Voraussetzungen zum demokratischen Denken und Handeln erläutert werden. Fähigkeiten wie das politische Urteilen und Handeln zählen unbestritten dazu. Aufgrund unserer digitalen Lebensweise, indem viele Aspekte des Alltags wie z.B. das Lesen der täglichen Nachrichten im Internet stattfinden, ist Medienkompetenz, das Urteilen und die darauffolgende Handlung eng miteinander verbunden. Darüber hinaus wird in diesem Kapitel auch über die Möglichkeiten der Partizipation von Jugendlichen gesprochen und geklärt, warum diese eine wichtige Voraussetzung für demokratisches Leben darstellt.

5.1 Politische Urteilsfähigkeit

Die politische Urteilsfähigkeit gehört nach Detjen, Massing, Richter und Weißeno neben der politischen Handlungsfähigkeit, dem Fachwissen und der politischen Einstellung zu den vier Kernkompetenzen der demokratischen Handlungskompetenz, wie auch Abbildung 9 (vgl. Weißeno, 2012) verdeutlicht. „In politischen Urteilen definieren Menschen ihr Verhältnis zur Politik“ (Sander, 2001, S. 56). Wenn die Bedingungen für diese Fähigkeit herausgearbeitet werden sollen, müssen diese als erstes differenziert angeschaut werden.

Die Kompetenz des Urteilens besteht aus Feststellungs-, Erweiterungs-, Wert-, Entscheidungs- und Gestaltungsurteilen (vgl. Massing, 2012). Da es sich um einen analytischen Aspekt handelt, kommen an dieser Stelle auch Medien als Mittler zum Tragen. Denn nur durch Hintergrundinformation und Fakten zur gegenwärtigen Situation, kann z.B. eine Aussage in einen Kontext gesetzt werden. „Feststellungs- und Erweiterungsurteile beziehen sich [dabei] auf die Vergegenwärtigung und die analytische Erhellung von Sachverhalten (Massing, 2012, S. 1). Nachdem eine Situation analysiert und weitere Informationen herangezogen wurden, muss diese bewertet werden. Als nächstes wird eine Stellung dazu eingenommen. Dieser Vorgang nennt sich „Evaluieren“. Zum Schluss wird abgewogen ob die Entscheidung getroffen wird. In diesem Stadium des Prozesses ist von Entscheidungsurteil die Rede. Für Kohlberg gibt es noch eine weitere wichtige Fähigkeit des Urteilens, und zwar die moralische Urteilsfähigkeit. Diese teilt er in drei Ebenen auf: die präkonventionelle, die konventionelle und die postkonventionelle Ebene (vgl. Nunner-Winkler, 1987). An diesen Ebenen lassen sich die Qualitätsstufen des moralischen Urteilens erkennen (vgl. Sander, 2001). Auf der präkonventionellen Ebene ist die Person noch nicht so weit, gesellschaftliche Regeln und Erwartungen wirklich zu verstehen oder zu unterstützen (vgl. Kohlberg, 1996). Eine Person, die sich auf der konventionellen Ebene befindet, erachtet es als moralisch wertvoll, den Regeln der eigenen Familie, Gruppe oder Gesellschaft zu entsprechen (vgl. Kohlberg, 1996), egal welche Konsequenzen darauf folgen. Die postkonventionelle Ebene ist die Ebene, bei der ein Individuum die allgemeinen Regeln der Gesellschaft akzeptiert, da die Gesellschaft die allgemeinen moralischen Prinzipien anerkennt.

Wenn die moralischen Prinzipien in einen Konflikt mit den Regeln der Gesellschaft treten, wird das Individuum sich stets an die allgemeinen moralischen Prinzipien halten und sich gegen die Konventionen der Gesellschaft stellen (vgl. Kohlberg, 1996). Bei einer politischen Beurteilung können moralische Beweggründe ein entscheidender Faktor sein. Aus diesem Grund empfindet Sander diesen Ansatz, im Kontext der politischen Bildung, „bei der Analyse von moralischen Urteilen von Schüler_innen [als] durch aus brauchbar“ (Sander, 2001, S. 58). Neben diesen Fähigkeiten, etwas zu analysieren und eine Stellung, mit vorangegangener Reflexion, einzunehmen und daraufhin eine Entscheidung zu treffen, bedarf der Verknüpfung von diesen Kompetenzen mit dem dazugehörigen Fachwissen. In den letzten Jahren hat sich aus bildungspolitischen Diskussionen ergeben, dass immer mehr auf die Vermittlung von Kompetenzen gesetzt wird (vgl. Weißeno, Detjen, Juchler, Massing, & Richter, 2010). Vor allem im Politikunterricht müssen Fähigkeiten wie das Urteilen und Handeln vermittelt werden. Autor_innen wie z.B. Klieme & Hartig (2008), Blum (2006) oder Baumert, Stanat und Demmrich (2001) sehen die Kompetenzen psychologisch betrachtet als kognitive Fähigkeit an und haben dazu sogenannte Fachkonzepte entwickelt. Dabei wird neben den Kompetenzen auch der Bereich des Fachwissens näher betrachtet (vgl. Weißeno, 2012). Diese Herangehensweise bezieht sich direkt auf den Unterricht der politischen Bildung. Mithilfe von 30 Fachkonzepten, welche im Laufe der Schulzeit abgearbeitet werden, soll den Schüler_innen eine politische Realität vermittelt werden (vgl. Weißeno et al., 2010). Das angesprochene Fachkonzept nach Weißeno, Detjen, Juchler, Massing & Richter erfuhr in der öffentlichen Debatte und bei den Kritikergruppen einen positiven Nachhall.

„Es ist von der Kritikergruppe und allgemein anerkannt, dass das Modell des Fachwissens einen wichtigen Beitrag zur Behebung des Theoriedefizits darstellt, über den es sich lohnt, zu diskutieren“ (Weißeno, 2012, S. 168). Diese Aussage deckt sich auch mit den Ansichten von Behrmann, Grammes und Reinhardt. In ihrem Buch „Das sachlogische Kerncurriculum“ kommen sie zu der Erkenntnis, dass der Fachunterricht Schüler_innen dazu befähigen soll, gesellschaftliche Konflikte mittels erworbener Werkzeuge selbstständig zu analysieren und zu einem eigenen Urteil zu kommen (vgl. Behrmann, Grammes, & Reinhardt, 2004).

5.2 Politische Handlungsfähigkeit

Anfangs festzuhalten ist, dass politisches Handeln immer im Bezugssystem einer politischen Ordnung stattfindet (vgl. Massing, 2012). Demzufolge muss geschaut werden, welche Bedingungen zum einen die Staatsform Demokratie den Bürger_innen zur Verfügung stellt. In der Schule werden im Fach „Politische Bildung“ die grundlegenden Werte einer Demokratie vermittelt. Daneben soll sie „mit ihren Lernangebot den Menschen Politik als Raum für reflektierte Urteilsbildung und eigenes Handeln zugänglich machen (Sander, 2001, S. 39). Die Lehrer_innen sollen diesem Prozess verstehen müssen „auch Kinder und Heranwachsende als aktive Partner im Kommunikationsprozess aufzufassen und sie damit nicht einer kontrollorientierten normativen Pädagogik zu unterwerfen“ (Baacke, 1997, S. 56).

Baacke führt weiter an, dass Kinder nicht nur die Rolle des Rezipienten einnehmen dürfen, sondern ihnen darüber hinaus aktive Medienpartizipation zur Verfügung zu stellen (vgl. Baacke, 1997). In Form von aktiver Medienarbeit, wie z.B. Videogruppen an Schulen, Beteiligungen an freien Bürgerradios oder auch Ausdrucksformen in Form von Streetart, sollen Kompetenzen für das Artikulieren und Präsentieren von eigenen politischen Anliegen erlernt werden. Aber auch das außerschulische Angebot kann hierbei eine wichtige Rolle einnehmen. Grundlegend bündeln sich die Charakteristika der außerschulischen Kompetenzförderung in zwei Prinzipien (vgl. Brüggem & Bröckling, 2017) „methodisch-didaktische Prinzipien, wie das exemplarisch handelnde Lernen [...] (vgl. Schell, 1989) und inhaltliche Prinzipien sich an den „Interessen und Voraussetzungen der Adressaten“ (Schorb, 1995, S. 193) zu orientieren.

Neben den oben genannten Angeboten stehen Jugendlichen auch Kurse, Workshops, Jugendeinrichtungen und Medienzentren zur Verfügung (vgl. Brüggem & Bröckling, 2017). Auch das Internet hält hierzu viele Angebote bereit. Sich in dieser Fülle aber zurecht zu finden und nicht in Verwirrung und Überforderung zu enden, bedarf orientierendem Wissen (vgl. Theunert & Schell, 2018). Aus diesem Grund ist auch die Medienkompetenz im Stadium der Handlung als Schlüsselkompetenz zu sehen.

Da der politischen Handlungsfähigkeit das Analysieren, Reflektieren und Urteilen vorangeht, wie auch Sanders festgestellt hat: „denn Erfolg versprechendes politisches Handeln ist ohne ein sicheres politisches Urteil kaum vorstellbar“ (Sander, 2001, S. 68). Bedingt die politische Urteilsfähigkeit auch die später folgende Handlung. Daraus lässt sich ableiten, dass zum Erwerb von Handlungsfähigkeit in einer demokratischen Gesellschaft jedem diese oben genannten Medien, egal ob als Einzelgerät, System oder Netz, zur Verfügung stehen sollten (vgl. Schorb, 2001). Laut Massing ist „das Handeln [auch] durch eine Reihe kognitionspsychologischer Verarbeitungsmuster geprägt, wie z.B. Wahrnehmung, Emotionen, Gedanken sowie Fertigkeiten und Aktivitäten (Massing, 2012, S. 1). Wichtig dabei ist im Unterricht die Vermittlung von kommunikativer Kompetenz. Sie beinhaltet das Artikulieren und Argumentieren. „Artikulieren bezieht sich auf politische Positionen, das Fachwissen, das Meinen und Fühlen und hat zum Ziel, diese durch Verbalisierung im Unterricht zu zeigen und später öffentlich zu machen“ (Massing, 2012, S. 1). Argumentieren ist sachlogisches Untermauern von Thesen. In diesem Zusammenhang schreiben auch Theunert und Schell dem handelnden Lernen in der handlungsorientierten Medienpädagogik eine hohe Bedeutung zu (vgl. Theunert & Schell, 2018).

Massing führt dabei handlungsorientierte Methoden, wie die Talkshow oder Methoden kooperativen Handelns wie das Brainstorming als Beispiele an (vgl. Massing, 2012). Damit gehen auch lebendige Diskussionsrunden im Unterricht einher, in welchen die Schüler_innen sich mittels Fachwissen und Logik an aktuellen politischen Konflikten ausprobieren können, um dabei ihre Kompetenzen zu stärken. Dennoch hat auch der Politikunterricht nur begrenzte Möglichkeiten. Politisches Handeln im Unterricht nachzubilden ist sehr schwer, insofern ist es nur möglich, im Unterricht die Schüler_innen „auf die dazu nötigen Handlungsfähigkeiten vorzubereiten“ (Detjen, Massing, Richter, & Weißeno, 2012, S. 266). Weitere Fähigkeiten, die man dem partizipatorisch politischen Handeln zuschreibt, sind das Verhandeln und Entscheiden. Beim Verhandeln werden Kompromisse gesucht, um zwei Parteien unterschiedlicher Standpunkte zusammen zu bringen. Die Fähigkeit des Entscheidens lässt sich dabei aber nur sehr schwer im Unterricht fördern. Allerdings eignen sich Fallbeispiele gut, um Strategien und deren Wirkung zu analysieren (vgl. Massing, 2012). Eine weitere Komponente ist die politische Einstellung. Darunter wird eine, vor dem Denken und Wahrnehmen, stattfindende kognitive Aktivität verstanden. Demzufolge kann eine Einstellung die Wahrnehmung sowohl verschlechtern als auch verbessern (vgl. Solso & Reiss, 2005).

Massing hält diesbezüglich fest, dass Einstellungen die Denkweise, das Fühlen, Urteilen und Handeln der Menschen beeinflusst (vgl. Massing, 2012). Einstellungen sind insofern individuelle kognitive Aktivitäten, die auch einen Einfluss auf die Motivation ausüben. In der Politikwissenschaft bezeichnen Einstellungen „Orientierungen von Menschen gegenüber politischen Objekten, die kognitive (Wahrnehmungen und Kenntnisse), affektiv/evaluative (Gefühle, Bewertungen) und konative (Handeln) Komponenten umfassen“ (Massing, 2012, S. 3). Neben diesen kognitiven Fähigkeiten, thematisiert Sander auch die grundlegende Vermittlung der politischen Welt. Er erklärt, man müsse die politische Welt als Resultat politischer Urteile und politischer Handlungen von Menschen sehen und dies den Kindern in dieser Art und Weise vermitteln (vgl. Sander, 2001). Tilman Grammes versucht dabei dies zu konkretisieren, in dem er „tote Sachverhalte in lebendige Handlungen [zurückverwandelt], Pläne in Sorgen, Verträge in Aufgaben..., um Schüler in aufgabenhaltige Situationen zu versetzen“ (Grammes, 1998, S.81). Es wird deutlich, dass das zur Verfügung stellen von idealen Bedingungen zur Herausbildung politischer Handlungsfähigkeit eine sehr vielschichtige Aufgabe ist.

Der Anspruch an die politische Bildung ist dabei sehr hoch. Sie muss Lernende dazu befähigen, sich Wissen selber anzueignen und ihnen im Feld des Politikunterrichts einen Handlungsraum zur Verfügung zu stellen indem sie ihre Fähigkeiten erproben und verbessern können (vgl. Sander, 2001). Mit Eigenschaften wie politischem Denken und Handeln, dem Herstellen von Zusammenhängen, dem Ausbilden von politischen Urteilsvermögen und in der Öffentlichkeit für seine Meinung einzutreten, formulierten Theunert und Schell ein Anforderungsprofil für Medienpädagogen und auch Lehrer, die sich in diesem Themenbereich aufhalten. Schlussendlich müssen alle Pädagogen_innen eine gleichberechtigte Gesellschaft als Ziel haben (vgl. Theunert & Schell, 2018). Sander fordert daneben eine Veränderung unserer Lernkultur. In der Schule müsse mehr eine Kultur des selbstständigen Lernens etabliert werden. Dabei müssten die „methodischen Fähigkeiten, die für die erfolgreiche Organisation des eigenen Lernens erforderlich sind, trainiert werden“ (Sander, 2001, S. 72). Jedoch sollte das Thema im schulischen Kontext weiter gefasst werden. Schulen müssen sich mutiger zeigen, demokratische Strukturen zu bilden und die Schüler_innen am Gestalten der Schule zu beteiligen. Die Bildungseinrichtungen dürften aber bei dem Thema nicht allein gelassen werden.

Das bedeutet: Um ein glaubhaftes Fundament demokratischer Werte den Jugendlichen zu vermitteln, bedarf es an Möglichkeiten für Jugendliche, sich in der Gesellschaft demokratisch zu beteiligen (vgl. Erdsiek-Rave & John-Ohnesorg, 2015).

5.3 Möglichkeiten der Partizipation

Eines der Grundelemente der Demokratie ist die Mitbestimmung der Bürger_innen in der Politik. Es dient sowohl den kontroversen Debatten im politischen Tagesgeschehen, als auch den heranwachsenden Generationen, um Demokratie greifbar zu machen. In dieser Hinsicht stellt es ein unverhandelbares Grundprinzip für? dar. Die große Herausforderung der Politik ist es, allen Teilen der Bevölkerung politische Teilhabe zu ermöglichen. Der Fakt, dass sich in den letzten Jahren viele wichtige Aktivitäten der Jugendlichen in digitale Räume verschoben haben, fügt der Aufgabe eine neue Qualität hinzu (vgl. Sass & Lange, 2015).

Neben den Chancen und den damit einhergehenden Herausforderungen, bezüglich politischer Teilhabe, soll in diesem Kapitel insbesondere auf die Möglichkeiten der Partizipation für Jugendliche im Onlinebereich eingegangen werden. Denn die vom Forschungsverbund DJI/TU Dortmund durchgeführte Studie „Jugendliche Aktivitäten im Wandel. Gesellschaftliche Beteiligung und Engagement in Zeiten des Web 2.0“ ergab, dass durch die Nutzung des Internets der Wille nach traditioneller freiwilliger Partizipation nicht beeinträchtigt wird (Rauschenbach, 2011). Jugendorganisationen politischer Parteien, Jugendparteien, Jugendparlamente sowie Jugendhilfe-Ausschüsse zählen zu diesen konventionellen Anlaufstellen (vgl. bpb, 2011).

Es ist festzustellen, dass neue Möglichkeiten von Partizipation durch technologischen Fortschritt nicht automatisch zur politischen Teilhabe führen. Dieser Gedanke beinhaltet einen „deterministischen Fehlschluss, weil sie aus der bloßen Verfügbarkeit von Werkzeugen auf entsprechende Veränderungen in den Nutzungspraktiken und im politischen Interesse schließen“ (Schmidt, Paus-Hasebrink, & Hasebrink, 2009, S. 282). Die von der Friedrich Ebert Stiftung in Auftrag gegebene Studie zur „politisch-gesellschaftlichen Teilhabe Jugendlicher“ aus dem Jahre 2015 ergab, dass bei den 14- bis 17-Jährigen 12 % am politisch gesellschaftlichen Prozess teilnehmen (vgl. FES / DJI / Infas, 2015).

Die Studie belegt auch die Notwendigkeit der Bildung, denn bei Jugendlichen mit geringem Bildungsgrad ist die Chance auf politisch-gesellschaftliche Teilnahme um 38 % geringer als bei Jugendlichen mit gehobenem Bildungsgrad (vgl. FES / DJI / Infas, 2015). Es bedarf, neben theoretischem Wissen auch anderen Kompetenzen, die in Kapitel fünf thematisiert wurden. Schmidt, Paus-Hasebrink und Hasebrink fassen den Begriff der Partizipation weiter und beschränken sich nicht nur auf die Beteiligung an politischen Prozessen und dem öffentlichen Gemeinwesen (vgl. Schmidt et al., 2011). Sie setzen, genau wie Wagner, Brüggem und Gebel, das Sich-Positionieren, Sich-Einbringen und andere mit seinem Tun zu aktivieren in das Feld der politischen Teilhabe (Schmidt et al., 2009; Wagner, Brüggem, & Gebel, 2009). Aus dem aktuellen Kinder- und Jugendbericht aus dem Jahr 2017 geht hervor, dass die politische Teilhabe von Jugendlichen in einem starken Zusammenhang mit der politischen Sozialisation steht. Diese reichen weit über die Schule in das familiäre Leben, in den Freundeskreis und auch in den öffentlichen Diskurs (vgl. BMFSFJ, 2017). Die Altersstruktur der Menschen in Deutschland, die sich ehrenamtlich engagieren zeigt, dass die Altersgruppe der 14 bis 19-Jährigen gesamtgesellschaftlich die am stärksten vertretene Altersgruppe in ehrenamtlichen Aktivitäten ist (vgl. Vogel, Hagen, Simonson, & Tesch-Römer, 2017). Die Vereine, die sich für Sport, Kultur, Technik und Naturschutz einsetzen, bieten den Jugendlichen einen sozialen Handlungsraum, in welchem sie Teilhabe erfahren und sich politisch sozialisieren und auch positionieren können (vgl. BMFSFJ, 2017). Evers empfindet es als äußerst schwierig, politische von unpolitischer Partizipation zu differenzieren, denn jede Handlung, die über den privaten Haushalt in die Gesellschaft hineingetragen wird, kann als gesellschaftliche Partizipation verstanden werden (vgl. Evers, 2010). Ein weiterer Handlungsraum, der den Jugendlichen seit den letzten Jahren zur Verfügung steht, ist der virtuelle Raum.

Wie in Kapitel 4.1 hervorgeht, ist das Internet bei den Jugendlichen via Smartphone immer präsent. Durch diese neuen technologischen Errungenschaften werden den „Menschen schneller die Gelegenheit, ihre Meinung zu äußern, sich an Abstimmungen zu beteiligen, Aktionen zu starten oder ihre freiwillige Mitarbeit anzubieten“ gewährt (Rauschenbach, 2011, S. 33) Eine Form der bürgerlichen Mitbestimmung, die sich in den letzten Jahren etabliert hat, ist die Online-Petition.

Neben ihr geraten immer mehr unkonventionelle Formen der Partizipation und Artikulation, wie z.B. „die Teilnahme an Demonstrationen, Warenboykotten, aber auch mediale Protestformen, wie Internetpostings (z. B. Blogs, Videos, Forenbeiträge) oder die Beteiligung [an] Flashmobs“ (BMFSFJ, 2017, S. 239) in den Fokus junger Menschen. Am Beispiel Leipzigs lässt sich zeigen, dass Online-Petitionen durchaus politischen Druck entwickeln können. Zum einen die Petition „Save the Distillery“ (vgl. OpenPetition, 2013) und zum anderen die „Aufhebung der Sperrstunde in Leipzig“ (vgl. OpenPetition, 2017). Junge Menschen sahen sich durch die vorgesehene Städteplanung und diverser Beschwerden wegen Ruhestörung nicht berücksichtigt und bangten um diese Freiräume. In beiden Fällen folgte die Politik den Unterstützer_innen der Online-Petitionen. In diesem Zusammenhang spielen für junge Menschen vor allem soziale, ethische und ökologische Gesichtspunkte eine wichtige Rolle (vgl. BMFSFJ, 2017). Ein Beispiel, welches die Möglichkeiten von Partizipation weiter ausformuliert ist Greenpeace. Diese Non-Profit-Organisation gibt Nutzer_Innen online, auch ohne Mitgliedschaft, die Option eigene Aktionen zu starten und für diese deren Mittel zu nutzen. Hierbei können selbstverantwortlich Projekte konzipiert und durchgeführt werden (vgl. Rauschenbach, 2011). Oscar Negt hält fest, dass „Kinder und Jugendliche [...] als gesellschaftliche und politische Wesen ernst genommen werden [müssen]“ (Negt, 2007, S. 170). Damit zeigt Greenpeace, wie direkte politische Teilhabe erzeugt werden kann. Insbesondere für andere Non-Profit-Organisationen kann dies ein interessantes Modell sein, aber auch Parteien in der gegenwärtigen Politik könnten sich derartige Konzepte, wie z.B. von Greenpeace, zum Vorbild nehmen.

6. Populismus als Herausforderung für die Demokratie

Tim Spier, beschreibt Populismus durch das Auftreten von vier Elementen als eine Art Politikstil. Das erste Element in seinen Ausführungen ist das Herstellen eines Bezuges zum Volk, wodurch ein Zugehörigkeitsgefühl geschaffen wird. Dies bildet eine Gemeinschaft und wird oftmals durch das zweite Element, der Ausgrenzung anderer, weiter verstärkt.

In seiner Theorie beschreibt er mit dem dritten Punkt das Auftreten einer charismatischen Führungsfigur, wie z.B. Marie Le Pen bei der „Front National“ in Frankreich, welche inzwischen „Rassemblement National“ heißt oder Gert Wilders bei der „Partij voor de Vrijheid“ in den Niederlanden. Das vierte und letzte Element ist die Betitelung als eine Bewegung. Da sich populistische Gruppen von den Parteien abgrenzen wollen, nennen sie sich nicht Partei. Sondern „Alternative für Deutschland“, „Rassemblement National“ oder „Forza Italia“ (vgl. Spier, 2014). In vielen westlich-demokratisch geprägten Ländern haben diese Parteien einen starken Zulauf in den letzten Jahren erfahren. Dies belegen, für Deutschland, die Ergebnisse der Bundestagswahlen der AfD von 2013 und 2017. Nachdem die Partei erst sechs Monate existierte, s sie 2013 mit 4,7 % knapp an einer parlamentarischen Beteiligung. Vier Jahre später zog sie mit 12,6 % in den Bundestag ein (vgl. Schlossmacher, 2017). Die Präsidentschaftswahl in den USA und dem Einzug von Donald Trump in das Weiße Haus, galt als Demontage der etablierten Politiker_innen und wurde weltweit von vielen Populisten_innen gefeiert.

Populisten wie z.B. Donald Trump und Politiker_innen von der „Alternative für Deutschland“ haben eine Methodik gemein. Öffentliche Debatten, z.B. über die Flüchtlings-Problematik, werden sehr emotional geführt und der Bevölkerung werden mit einfachen Mitteln, Lösungen komplexer Problemfelder versprochen (vgl. Decker & Lewandowsky, 2009). Doch was sind die Ursachen für den Erfolg dieser Parteien? Marcel Lewandowsky führt dabei an, dass Populisten nur durch die Vereinigung von drei Themen einen Erfolg verbuchen können:

„erstens wohlfahrtsstaatliche Verteilungsprobleme auf der ökonomischen Ebene, zweitens Kritik an der Parteienherrschaft auf der politischen Ebene, drittens Probleme der Integration von Migrantinnen auf der kulturellen Ebene. Das Reizthema Europa schneidet dabei alle drei Dimensionen“ (Lewandowsky, 2009, S. 5).

Eine weitere Ursache für den großen Zulauf populistischer Parteien sind Modernisierungsprozesse, wie z.B. die Globalisierung und Digitalisierung unserer Gesellschaft (vgl. Lewandowsky, 2009). Viele Menschen fühlen sich von dieser komplexen Welt, die durch das Internet noch präsenter ist, überfordert.

An diesen Punkt, wo aus Überforderung Angst wird, werden von populistischen Parteien einfache Lösungen wie z.B. der Bau einer Mauer an einer Staatsgrenze zur Lösung komplizierter und vielschichtiger Prozesse herangezogen. „Auch vor dem Alltag von Schülerinnen und Schülern machen die Aussagen und Strategien rechtspopulistischer politischer Werbung und Positionierung nicht Halt“ (Behrens & Breuer, 2017, S. 1). Aufgrund des mangelnden Vertrauens der Bevölkerung in die Politik und den oben geschilderten Problemen, muss die politische Bildung „als Vermittlerin zwischen Politik und Bevölkerung dringend [...] ausgebaut“ (Schiele, 2004, S. 1) werden. Im aktuellen Kontext von antidemokratischen Strömungen und neuen digitalen Kommunikationsräumen darf „eine zeitgemäße politische Bildung nicht mehr ohne einen spezifischen Medienbezug“ (Milbrandt & Hohnstein, 2017) auskommen. Ein Projekt, welches diesen Bezug herstellt, ist fjp>media, ein Verbund junger Medienmacher_innen, der in 2015 die Servicestelle Kinder- und Jugendschutz gegründet hat. Mit diesem Schritt sorgt der Verbund seither für präventiven Kinder- und Jugendschutz. fjp>media sieht sich als politischer Medienverband, ist aber grundlegend politisch neutral eingestellt. Der Verband steht mit Projekten, Beratungen, Fortbildungen allen jungen Menschen zur Verfügung. Inhaltlich stellt der Verein Medienkompetenz als Schlüsselkompetenz in den Vordergrund und sensibilisiert Menschen für den Zusammenhang zwischen Medien und Politik (vgl. Kratzsch & Schill, 2017). „Denn wer Medien versteht, kann auch besser Politik verstehen und gestalten“ (Kratzsch & Schill, 2017, S. 110). Neben wichtigen Projektverbänden, wie dem fjp>media, rücken Björn Milbradt und Sally Hohnstein vom Deutschen Jugendinstitut, neben pädagogischen Maßnahmen auch die soziale Ungleichheit in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. „Ihr kann in erster Linie offline begegnet werden, also über sozialräumlich orientierte Angebote der Kinder- und Jugendarbeit (Milbrandt & Hohnstein, 2017, S. 28). Die neuen Kommunikationsräume des Web 2.0 in Kombination mit dem Populismus und Rechtsruck der Gesellschaft heben die Herausforderungen der Demokratie auf eine neue Stufe der Qualität. Bereiche wie Medienbildung und politische Bildung erfahren dabei im aktuellen Zeitgeschehen von Politikwissenschaftler_innen eine neue Bedeutung, der sie gerecht werden müssen.

7. Medienkompetenz als Voraussetzung für politische Bildung

Medienkompetenz sind zentrale Fähigkeiten, grundlegende Funktionsweisen von Medien aus demokratischer und technologischer Perspektive zu verstehen, kritisch zu hinterfragen und gestalterisch zu nutzen. In Zeiten von Digitalisierung und BIG DATA hat diese Schlüsselkompetenz für die einzelnen Fähigkeiten, die für eine erfolgreiche demokratische Partizipation nötig sind, eine hohe Bedeutung.

7.1 Die Bedeutung von Medienkompetenz für das politische Urteilen

Ein klares fundiertes politisches Urteil zu fällen, ist mit einer Vielzahl an Fähigkeiten verknüpft. Wie in 4.1 geschildert, bedarf es eines gewissen Fachwissens. Neben diesem sind kognitive Fähigkeiten und eine ethisch vertretbare Moralvorstellung von genauso hoher Bedeutung (vgl. Sander, 2001). Oberle fordert diesbezüglich mehr Wissen über die Funktionsweise von Algorithmen und deren Folgen (vgl. Oberle, 2017).

Denn durch die „automatisierte zielgruppenspezifische Bereitstellung von Informationen in sozialen Medien“ (Oberle, 2017, S. 189), werden Filterblasen und Echokammern bei den Nutzer_innen gefördert. Betreibende sozialer Netzwerke passen, mit den von ihnen programmierten Algorithmen, alle Meldungen für das Individuum an (vgl. Lewandowski, 2018). Bürger_innen und vor allem jungen Menschen wird dadurch schnell ein verzerrtes Meinungsbild vermittelt. Die Gefahr darin liegt im Unwissen der Anwender_innen, denn viele von ihnen sind sich der Existenz dieser Algorithmen nicht bewusst (vgl. Eslami et al., 2015). Jugendliche und Bürger_innen mit diesem Wissen über Algorithmen und der Bereitstellung von Informationen im Internet auszustatten, was sich unter Baackes Dimension der Medienkunde zusammenfassen lässt, und in seine politische Wahrnehmung der digitalen sozialen und politischen Umgebung mit einfließen zu lassen, muss ein Ziel der Medienkompetenzförderung sein (vgl. Baacke, 1997). Zudem „bedarf es weiterhin [für die Einordnung und kritische Bewertung von netzbasierten Informationen] [...] eines politischen Grund- und Orientierungswissens“ (Oberle, 2017, S. 189).

Der Politikunterricht kann einen solchen Handlungsraum schaffen, um Übungen zur Medienkompetenzförderung durchzuführen. Tulodziecki, Herzig und Grafe sehen das Verhältnis zwischen Medienkompetenz und politischer Bildung jedoch als ambivalent an, da Medienkompetenz ein Ziel der politischen Bildung ist, zugleich aber auch ein Mittel zur Gestaltung des politischen Unterrichts darstellt (vgl. Grafe, Herzig, & Tulodziecki, 2012). Hunold und Greis sehen darin eine weitere Ambivalenz. Denn in der Medienkompetenz sehen sie eine grundlegende Voraussetzung für eine „erfolgreiche Rezeption von politischer Bildung“ (Hunold & Greis, 2012, S. 191). Des Weiteren müssen Schüler_innen diese Informationen unter ökonomischen und ideologischen Gesichtspunkten beurteilen, welche zunächst erst erkannt werden müssen (vgl. Herzig & Alexander, 2017). Die Aussagen Tulodzieckis, Herzigs, Grafes, Oberles, Hunolds und Greis‘ zeigen die enge Verknüpfung zwischen Medienkompetenz und politischer Bildung. Anhand des Beispiels der automatischen Datenverarbeitung greift eine weitere, von Dieter Baacke aufgestellte Dimension der Medienkompetenz, welche in Kapitel 3 detailliert besprochen wurde. Die Medien kritisch zu betrachten, erfordert viele Fähigkeiten, die auch beim politischen Urteilen zum Tragen kommen, da kritisches Hinterfragen das Analysieren und Reflektieren unter ethischen Gesichtspunkten beinhaltet (vgl. Baacke, 1997).

Da rational-politisches Urteilen eine Aneignung von Wissen voraussetzt und der Zugang dieses Wissens unter dem Einfluss des technologischen Wandels der Medien steht, ist in einer digital vernetzten Gesellschaft der Besitz von Medienkompetenz als essentiell anzusehen (Baacke, 1997b; Manzel, 2017; Weißeno, 2012).

7.2 Die Bedeutung von Medienkompetenz für das politische Handeln

Ohne medienspezifische Kenntnisse politisch zu handeln scheint in einer Mediengesellschaft im Jahre 2019 unmöglich. Neben den sprachlich-argumentativen Anforderungen, welche in 5.2 erläutert wurden, müssen für erfolgreiche politische Partizipation grundlegende technische Funktionsweisen verinnerlicht werden. Die Forderung nach Nutzungskompetenz und deren kreativen Einsatzes, spiegelt sich in der dritten und vierten Dimension der Medienkompetenz nach Dieter Baacke wieder, Mediennutzung und Mediengestaltung (vgl. Baacke, 1997).

Die Erstellung von Fotos, Flyern, Videoblogs oder anderen Formen digitaler Artikulation lassen sich an dieser Stelle als Beispiel anführen. Das Handeln und in Aktion treten mit den Medien hilft den Jugendlichen im Ausbau dieser Fähigkeiten und Fertigkeiten (vgl. Schorb & Wagner, 2013). Um diese geschilderte gesellschaftliche Teilhabe für Jugendliche zu ermöglichen, benötigt das einzelne Individuum in einer digital vernetzten Gesellschaft mediale Kenntnisse (vgl. Herzig & Alexander, 2017). Aufgrund der in Zukunft zentralen Rolle des Internets bei politischen Beteiligungen, muss neben dem Politikunterricht auch die Medienbildung mehr Bedeutung im Schulunterricht erfahren (Herzig & Alexander, 2017; Spaiser, 2015). Hermann Sollfrank sieht in der Medienkompetenz „eine notwendige Bedingung für die Realisierung von Bildungs- und Teilhabechancen“ (Sollfrank, 2017, S. 168). Darüber hinaus beinhaltet die Medienkompetenz die Orientierungsfähigkeit digitale Symbole richtig zu deuten, in einen Kontext zu setzen und selbstbestimmt zu nutzen (vgl. Sollfrank, 2017). Monika, fordert dies bezüglich neue bzw. optimierte Recherche-, Selektions-, Einordnungs- und Verifikationsfähigkeiten der Bürger_innen (vgl. Oberle, 2017). Des Weiteren werden, nach Oberle, die konventionellen Medien sukzessiv ihre Funktion als „Gatekeeper“ verlieren und es bedarf weiterer Orientierungsfähigkeiten (vgl. Oberle, 2017).

Sich in diesem medialen System zu orientieren und dessen Entwicklungsprozesse in ihrer Gesamtheit zu beobachten und zu verstehen, bedarf zudem Fachwissen, wie dieses System funktioniert. Dies lässt sich in der Dimension der Medienkunde festhalten (vgl. Baacke, 1997). So werden unter dem Stichwort BIG DATA unter anderem Vorgänge beschrieben, bei denen aufgrund des Verhaltens in den sozialen Netzwerken Persönlichkeitsprofile jeder einzelnen Person erstellt werden. Diese wiederum werden später für politische Zwecke genutzt (vgl. Herzig & Alexander, 2017). In diesem Zusammenhang wird die Orientierungsfähigkeit als Voraussetzung für Handlungskompetenz gesehen (vgl. Sollfrank, 2017). Aus diesem Grund kann politische Bildung nicht ohne Medienkompetenz erfolgreich vollzogen werden: „denn mangelnde Medienkompetenz beschränkt die Möglichkeit des Einzelnen zur mündigen politischen Mitwirkung und kulturellen Partizipation (Herzig & Alexander, 2017, S. 128).

8. Fazit /Ausblick

Die aktuellen Entwicklungen zeigen den unmissverständlichen Wandel zu einer digitalen Gesellschaft. Die statistischen Erhebungen in 4.1 haben gezeigt, dass Jugendliche in allen Lebensbereichen mit digitaler Technik konfrontiert werden. In Kapitel 4.3 wurde die Bedeutung des Web 2.0 für die jungen Generationen, als ein Ort für Sozialisation, Kommunikation und Identitätsarbeit, hervorgehoben. Unweigerlich werden diese Entwicklungen das Verschieben vieler Kommunikationsräume in der Politik nach sich ziehen. Der amerikanische Wahlkampf im Jahr 2016 hat den Einfluss von Social Media und die Nutzung der gespeicherten Daten auf demokratische Prozesse verdeutlicht. Durch die Gefahr der Algorithmen, welche darauf abzielen dem Nutzer nur Meldungen zu zeigen die seiner Meinung entsprechen, ist die wahrheitsgetreue Wahrnehmung des öffentlichen Meinungsbildes in Gefahr. Das Wissen darüber als Voraussetzung für einen mündigen Bürger_in zu sehen, zeigt wie eng, Medienbildung und politische Bildung inzwischen miteinander verwoben sind. In 5.4 wurde aufgezeigt, dass durch das Internet neue Formen der Partizipation und Artikulation entstanden sind. Online-Petitionen genießen ein hohes Ansehen, da sie regional durchaus politischen Druck erzeugen können, wie die zwei Beispiele aus Leipzig gezeigt haben. Digitale Partizipation, wie z.B. das sich in Gruppen vernetzen und mobil machen oder die Online-Petitionen werden von der Breite der Gesellschaft wahrgenommen. Diese Möglichkeiten als Teilhabechance zu verstehen und für den eigenen Gebrauch zu nutzen, bedarf Medienkompetenz. Der reformpädagogische Paradigmenwechsel, weg vom stringenten Lernen von Fachwissen und hin zum Erlernen von Grundkompetenzen und dem damit verbundenen reflektierten, selbstständigen Denken, spiegelt sich in den aktuellen Debatten rund um die politische Bildung wieder (vgl. Ziegler, Schneider, Sperisen, Zamora, & Kübler, 2012). Der Wandel zu einer mediatisierten Gesellschaft hat den Begriff der Medienkompetenz ins Zentrum der politischen Bildung gerückt. Darüber hinaus ist es von hoher Bedeutung grundlegende Voraussetzungen für einen medienspezifischen Unterricht zu schaffen. Es müsste in neue Technik investiert werden, was der von der Bundesregierung verabschiedete Digitalpakt vorsieht. Des Weiteren sind auch Fragen, inwiefern die Lehrer_innen eine adäquate Medienkompetenz besitzen, in bildungspolitischen Debatten zu klären.

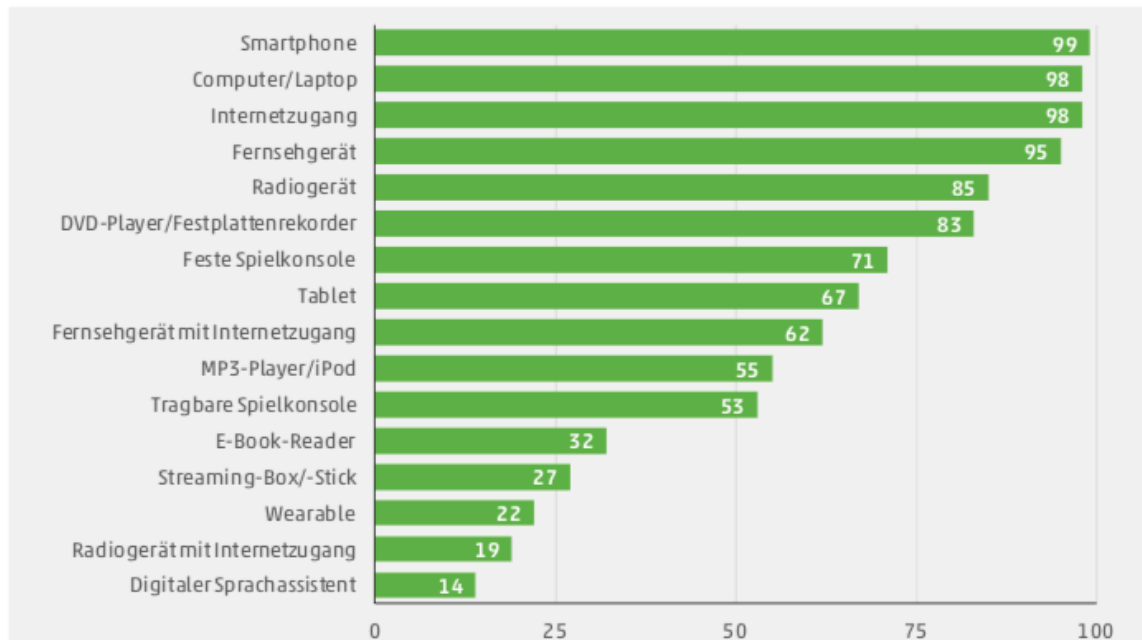
Darauf aufbauend lässt sich weiter formulieren: Welchen Stellenwert die Medienkompetenz im Studiengang „Lehramt“ besitzt? Da es in Zukunft wichtig sein wird, die digitale Technik, welche durch den anstehenden Digitalpakt den Schulen zur Verfügung steht, optimal zu nutzen. Es ist erstrebenswert das Wissen über mediale Technik und sie in neuen Konzepten richtig einzusetzen von Medienpädagogen_innen in die Schule zu integrieren. Kombiniert mit dem Fachwissen und dem Wissen über die Möglichkeiten im Schulalltag der Lehrer_innen, kann dies ein Weg sein mit neuen Konzepten die Digitalisierung im Bildungssystem erfolgreich zu gestalten. Schulen müssen sich viel mehr als demokratischen Raum verstehen. Es gibt keinen Ort, an dem es so eine Vielzahl an Möglichkeiten gibt, den Jugendlichen Demokratie erfahrbar zu machen. Schüler_innen mehr Mitbestimmungen durch Wahlen zu übertragen und ihnen damit Partizipation zu ermöglichen, wäre ein wichtiger Schritt. Durch eine gewisse Teilhabe an Entwicklungsprozessen der Schulen, könnte den Jugendlichen der demokratische Charakter besser vermittelt werden. Wichtig für die Glaubwürdigkeit der Demokratie ist es, diese Möglichkeiten der Partizipation für die Jugendlichen auch außerhalb der Schule zu installieren. Mit dem Konzept von Greenpeace in 5.3, hat die Arbeit auch ein Beispiel zu einer neuen Form von Projektförderung dargelegt, welches durchaus als Inspiration für politische Projektarbeit dienen kann. Es bleibt festzuhalten, dass dieses Thema gesellschaftsübergreifend zu fassen ist. In allen Bereich unserer Gesellschaft müsse der demokratische Gedanke gelebt werden. Populismus und der damit verbundene Rechtsruck sind die gegenwärtigen Herausforderungen einer digitalisierten demokratischen Gesellschaft. In 5.1 und 5.2 wurde auf die notwendigen Fähigkeiten für erfolgreiches politisches Urteilen und politisches Handeln eingegangen. Durch diese rasch vollziehende Mediatisierung der Welt und dem im Internet stattfindenden Meinungskampf, sind die Anforderung für Orientierung und Teilhabe gestiegen. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Medienkompetenz für das Orientieren und Teilnehmen an der gegenwärtigen Gesellschaft unentbehrlich ist. Welche Bedeutung sie im Details für das Urteilen und Handeln hat, wurde in 7.1 und 7.2 behandelt. Medienkompetenz zu erlangen ist zum Teil die Aufgabe der Schulen. Schulen schaffen für die Heranwachsenden einen Handlungsraum, sich diese Kompetenz anzueignen. Wie jedoch Einzelne diesen und den virtuellen Raum Internet wahrnehmen und nutzen, liegt in der Entscheidung des Individuums.

Eine Vielzahl an Forschungen und Werken zeigt den hohen Einfluss der sozialen Schicht und des Elternhauses auf die Jugendlichen und deren Verhältnis zu demokratischem Denken und Handeln. Mehr Forschungsarbeit und Studien in diesem Themenbereich wären wünschenswert. Diese Arbeit hat dargelegt, welche hohe Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft Medienkompetenz in der heutigen technologisch geprägten Welt für demokratische Prozesse bei Jugendlichen hat.

9. Anhang

Abbildung 1:

Geräte-Ausstattung im Haushalt 2018



Quelle: JIM 2018, Angaben in Prozent, Basis: alle Befragten, n=1.200

Quellenangaben

Quelle: JIM Studie 2018 – Geräte-Ausstattung im Haushalt 2018,
S. 6

Erhebung durch: Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest

Erhebungszeitraum: 2018

Region: Deutschland

Alter: 14 – 19 Jahre

Veröffentlichung durch: MpFS

Datum der Veröffentlichung: November, 2018

URL: <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2018/>

Datum des letzten Zugriffs: 08.02.19

Abbildung 2:

Sachsen:

Breitbandtechnologien					
Alle		Leitungsgebunden		Drahtlos	
Bandbreite	Versorgung	Bandbreite	Versorgung	Bandbreite	Versorgung
≥ 1 Mbit/s	99,8	≥ 1 Mbit/s	95,2	≥ 1 Mbit/s	98,8
≥ 2 Mbit/s	99,8	≥ 2 Mbit/s	94,2	≥ 2 Mbit/s	97,9
≥ 6 Mbit/s	99,3	≥ 6 Mbit/s	90,4	≥ 6 Mbit/s	95,5
≥ 16 Mbit/s	84,6	≥ 16 Mbit/s	82,2	≥ 16 Mbit/s	19,7
≥ 30 Mbit/s	76,4	≥ 30 Mbit/s	76,2	≥ 30 Mbit/s	1,6
≥ 50 Mbit/s	70,8	≥ 50 Mbit/s	70,7	≥ 50 Mbit/s	0,8
≥ 100 Mbit/s	51,7	≥ 100 Mbit/s	51,7	≥ 100 Mbit/s	0,0

Quellenangaben

Quelle: Bericht zum Breitband Atlas Mitte 2018 im Auftrag des BMVI, S.16

Erhebung durch: TÜV Rheinland

Erhebungszeitraum: 2018

Region: Deutschland

Veröffentlichung durch: Bundesministerium für Verkehr und Infrastruktur

Datum der Veröffentlichung: Oktober, 2018

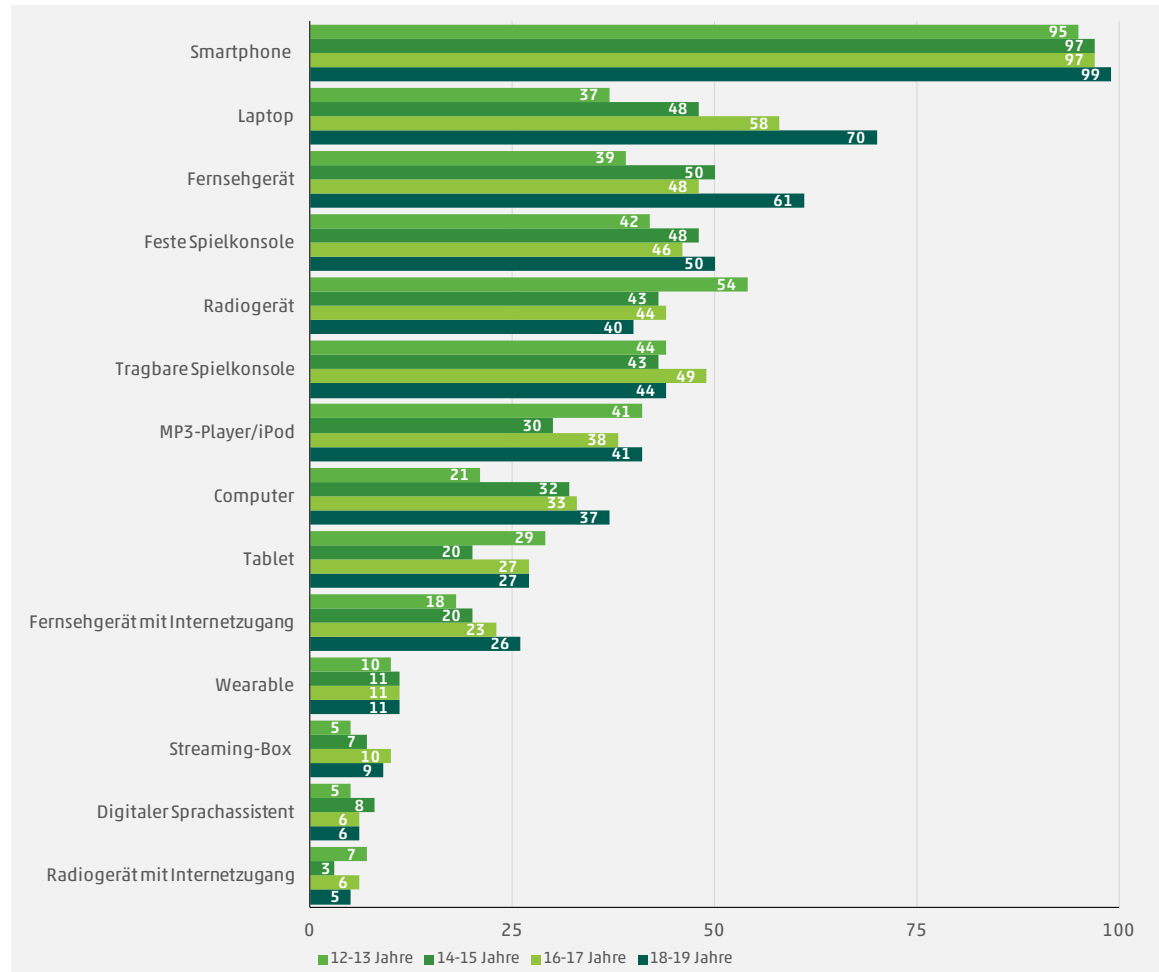
URL <https://www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Anlage/Digitales/bericht-zum-breitbandatlas-mitte-2018-ergebnisse.html>

Datum des letzten Zugriffs: 06.02.19

Abbildung 3:

Gerätebesitz Jugendlicher 2018

- Auswahl -



Quelle: JIM 2018, Angaben in Prozent, Basis: alle Befragten, n=1.200

Quellenangaben

Quelle: JIM Studie 2018 – Gerätebesitz Jugendlicher 2018, S.8

Erhebung durch: Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest

Erhebungszeitraum: 2018

Region: Deutschland

Alter: 14 – 19 Jahre

Veröffentlichung durch: MpFS

Datum der Veröffentlichung: November, 2018

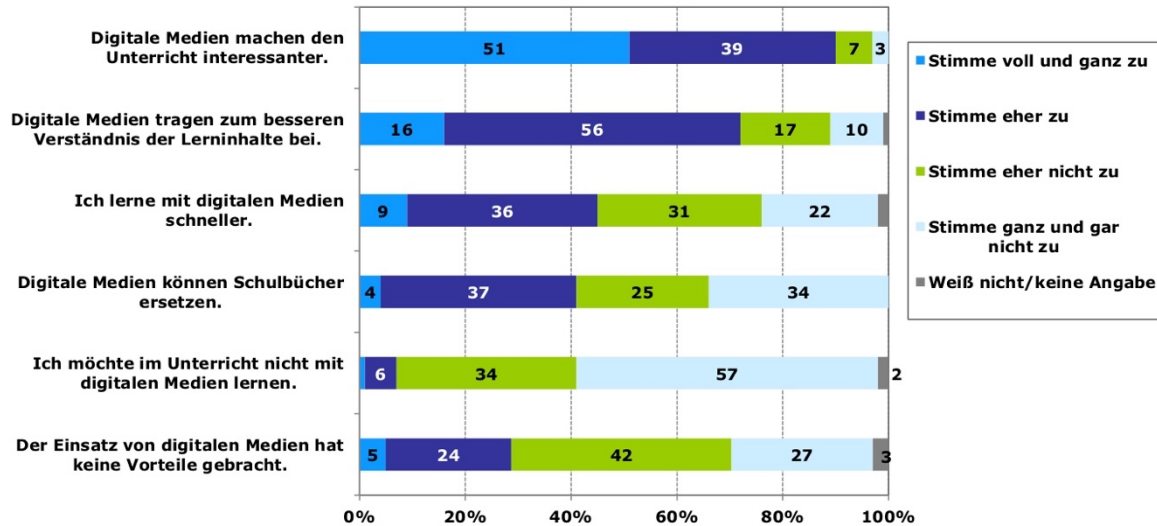
Datum des letzten Zugriffs: 08.02.19

URL: <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2018/>

Abbildung 4:

Digitale Medien im Unterricht: SchülerInnen sehen Vorteile beim digitalen Lernen

„Welchen der folgenden Aussagen stimmen Sie zu bzw. nicht zu?“, 2015 (Angaben in %)



Quellenangaben

Originalquelle: Digitale Schule – vernetztes Leben: Ergebnisse repräsentativer Schüler- und Lehrerbefragungen zum Einsatz digitaler Medien im Schulunterricht, S.34

Erhebung durch: Bitkom Research GmbH

Erhebungszeitraum: 30.09.14 – 13.10.15

Alter: 14 – 19 Jahren

Region: Deutschland

Veröffentlichung durch: Bitkom e.V

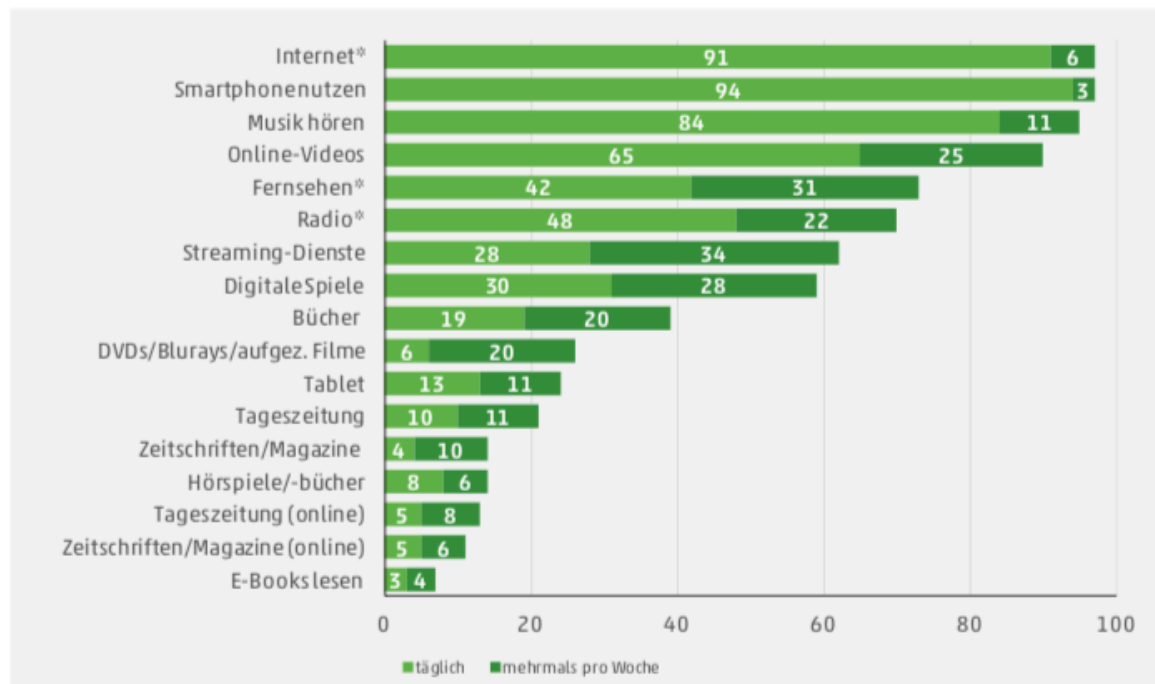
Datum der Veröffentlichung: Februar, 2015

URL Originalquelle: <https://www.bitkom.org/sites/default/files/pdf/noindex/Publikationen/2015/Studien/Digitale-Schulevernetztes-Lernen/BITKOM-Studie-Digitale-Schule-2015.pdf>

Datum des letzten Zugriffs: 03.02.19

Abbildung 5:

Medienbeschäftigung in der Freizeit 2018



Quelle: JIM 2018, Angaben in Prozent, *egal über welchen Verbreitungsweg, Basis: alle Befragten, n=1.200

Quellenangaben

Quelle: JIM Studie 2018 – Medienbeschäftigung 2018, S.13
Erhebung durch: Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest
Erhebungszeitraum: 2018
Region: Deutschland
Alter: 14 – 19 Jahre
Veröffentlichung durch: MpFS
Datum der Veröffentlichung: November, 2018
Datum des letzten Zugriffs: 08.02.19
URL: <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2018/>

Abbildung 6:

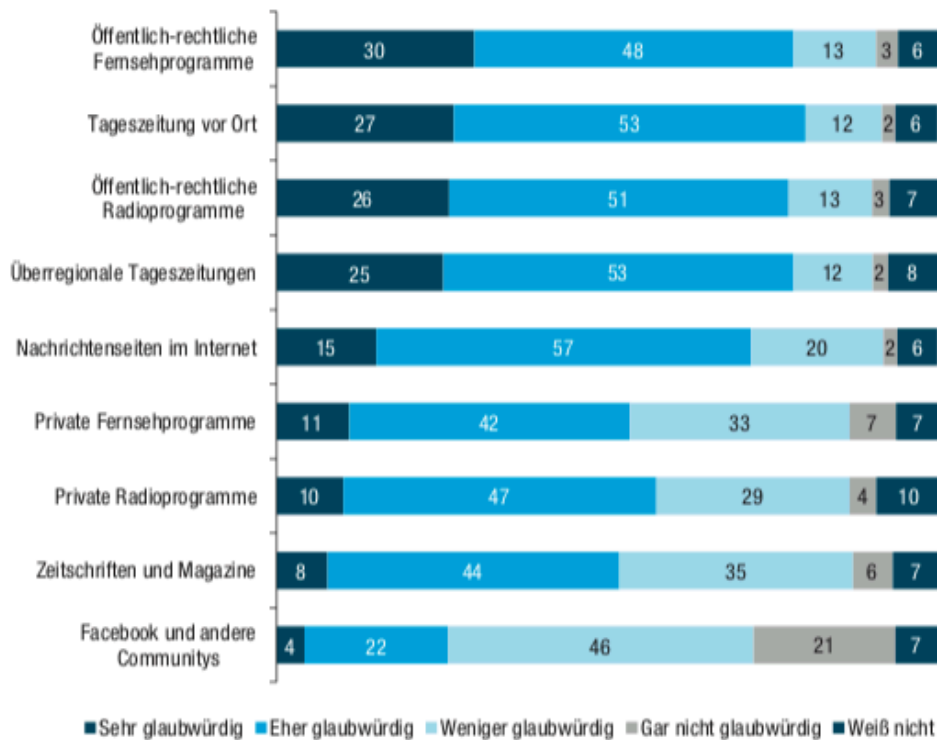
Tab. 12 Nutzung von Onlinecommunitys 2018 – mindestens einmal wöchentlich genutzt									
Gesamtbevölkerung, in %									
	2017	2018							
	Gesamt	Gesamt	Frauen	Männer	14-19 J.	14-29 J.	30-49 J.	50-69 J.	ab 70 J.
Facebook	33	31	31	31	50	63	38	17	6
Instagram	9	15	17	14	62	50	13	3	0
Snapchat	6	9	9	8	55	36	2	1	0
Twitter	3	4	3	4	9	7	5	2	0
Xing	2	4	3	4	3	5	8	1	1

Basis: Deutschspr. Bevölkerung ab 14 Jahren (2018: n=2 009; 2017: n=2017).
 Quelle: ARD/ZDF-Onlinestudien 2017 und 2018.

Quellenangaben

Quelle: ARD/ZDF Onlinestudien 2017 – 2018, S.409
 Erhebung durch: Forschungsabteilungen des BR, hr, SWR und ZDF
 Erhebungszeitraum: 2017 - 2018
 Region: Deutschland
 Veröffentlichung durch: ARD / ZDF Medienkommission
 Datum der Veröffentlichung: Oktober, 2018
 URL: http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2018/0918_Frees_Koch.pdf
 Datum des letzten Zugriffs: 15.02.19

Abbildung 7:



Basis: n= 2 001.

Quelle: Sinus/MPFS/SWR: Mediennutzung und Medienkompetenz in jungen Lebenswelten, April 2014.

Quelle: Mediennutzung und Medienkompetenz in jungen Lebenswelten, S. 201

Erhebung durch: Sinus Institut / MPFS / SWR

Erhebungszeitraum: 08/2013 – 09/2013

Region: Deutschland

Veröffentlichung durch: Media Perspektiven

Datum der Veröffentlichung: 2014

URL: https://www.lfk.de/fileadmin/media/medienkompetenz_fortbildung/04-2014_Behrens_Calmbach_Schleer_Klingler_Rathgeb.pdf

Datum des letzten Zugriffs: 15.02.19

Abbildung 8:

Tabelle: Übersicht über Wirkungsarten auf die Mediennutzer		
Wirkungsart	Kurzfristige Wirkungen	Langfristige Wirkungen
Wissensvermittlung	Faktenwissen über konkrete aktuelle Ereignisse	Hintergrundwissen über das politische System und die Entstehung langfristiger politischer Problemstellungen
Agenda Setting	Wahrnehmung der Relevanz konkreter politischer Fragen (z.B. Abwrackprämie, „Killerspiele“, Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr)	Wahrnehmung der Relevanz allgemeiner Themenbereiche (z.B. Umwelt, Frieden, Soziale Sicherheit)
Framing	Beachtung bestimmter Teilaspekte aktueller politischer Streitfragen, spezifische Perspektiven auf den Gegenstand	Übergreifende Perspektiven auf politische Themenfelder
Vermittlung von Meinungsklima	Wahrnehmung der Meinungsverteilung in Bezug auf konkrete Streitfragen	Wahrnehmung typischer (populärer) Haltungen gegenüber politischen Themenfeldern
Persuasion	Einstellungsänderungen auf der Ebene konkreter Streitfragen oder einzelner Politiker	Längerfristige politische Einstellungen und Parteipräferenzen, Haltung zu Politik allgemein (z.B. „Videomalaise“)
Handlungsimpulse	Handlungsabsichten und tatsächliches Wahlverhalten bzw. Partizipation in konkreten Situationen	Allgemeines Partizipationsverhalten

Quelle: Macht als Wirkungspotenzial – Zur Bedeutung der Medienwirkungsforschung für die Bestimmung vorherrschender Meinungsmacht, S.5

Autor/en: Prof. Dr. Uwe Hasebrink, Prof. Dr. Wolfgang Schulz, Prof. Dr. Thorsten Held, Regine Sprenger, Nora Rzadkowski

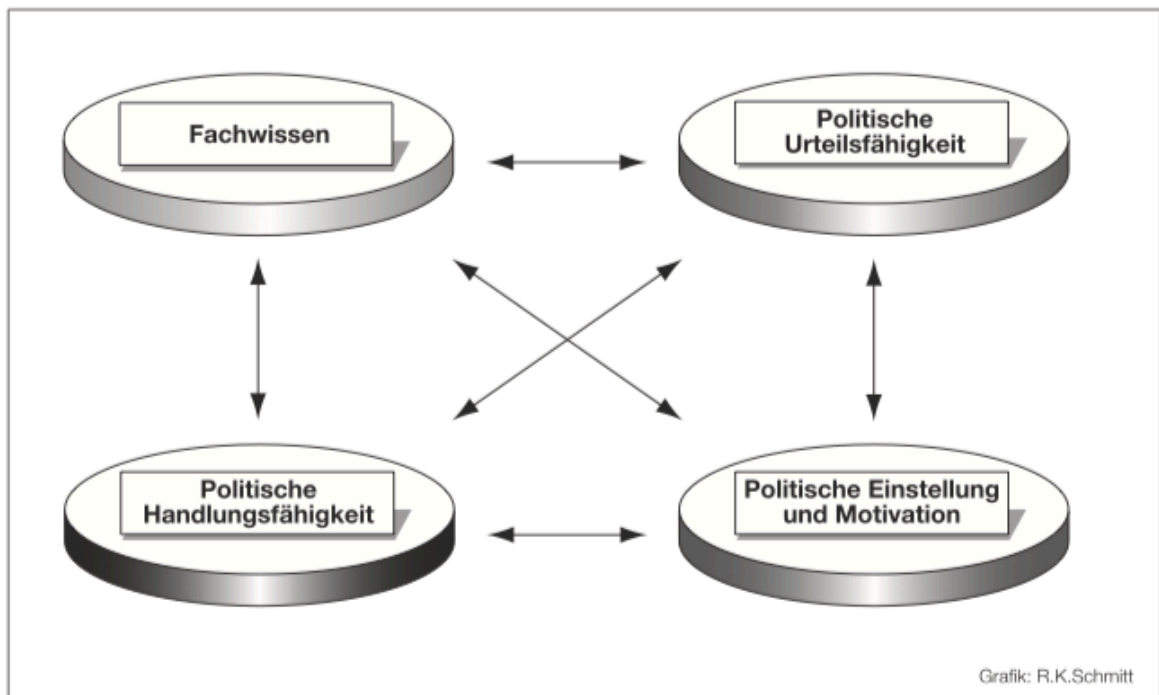
Datum der Veröffentlichung: 04/2009

Veröffentlichung durch: Friedrich Ebert Stiftung

URL: <http://library.fes.de/pdf-files/stabsabteilung/06294.pdf>

Datum des letzten Zugriffs: 10.02.19

Abbildung 9:



Quelle: Dimensionen der Politikkompetenz, S.170
Autor/en: Georg Weißeno
Datum der Veröffentlichung: 2012
Veröffentlicht durch: Bundeszentrale für politische Bildung
URL: https://www.pedocs.de/volltexte/2017/14823/pdf/Weisseno_2012_Dimensionen_Politikkompetenz.pdf
Datum des letzten Zugriffs: 28.01.19

10. Literaturverzeichnis

Akamai. (2017). *State of the Internet Report*.

Verfügbar unter: <https://www.akamai.com/us/en/multimedia/documents/state-of-the-internet/q4-2016-state-of-the-internet-connectivity-report.pdf> (Letzter Zugriff: 25.01.19).

ARD/ZDF-Onlinestudien 2017-2018. (2018). ARD/ZDF-Onlinestudie: Nutzung von

Onlinecommunitys 2018. Verfügbar unter: http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2018/0918_Frees_Koch.pdf (Letzter Zugriff: 14.02.19).

Autenrieth, D. (2016). Meinungsbildungsprozesse unter dem Einfluss digitaler Medien und deren Gefahrenpotenziale für demokratische Systeme.

Verfügbar unter: https://www.medienimpulse.at/pdf/Medienimpulse_Meinungsbildungsprozesse_unter_dem_Einfluss_digitaler_Medien_und_deren_Gefahrenpotenziale_fuer_demokratische_Systeme_Autenrieth_20160331.pdf (Letzter Zugriff: 14.02.19).

Baacke, D. (1980). *Kommunikation und Kompetenz: Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien*. Juventa-Verlag.

Baacke, D. (1997a). Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel. In: von Rein, A. (Hrsgb.), *Medienkompetenz als Schlüsselbegriff* (Vol. 186, S. 112–124). Klinkhardt.

Baacke, D. (1997b). *Medienpädagogik* (Vol. 1). Walter de Gruyter.

Barthelmes, J. (2001). Funktion von Medien: Prozesse des Heranwachsens. *Media Perspektiven 2/2001*, S. 84–89. Verfügbar unter: https://www.ard-werbung.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2001/02-2001_Barthelm.pdf (Letzter Zugriff: 14.02.19).

- Barthelmes, J., & Sander, E. (2001). *Erst die Freunde, dann die Medien - Medien als Begleiter in Pubertät und Adoleszenz*. DJI Verlag.
- Baumert, J., Stanat, P., & Demmrich, A. (2001). PISA 2000: Untersuchungsgegenstand, theoretische Grundlagen und Durchführung der Studie. In *PISA 2000* (S. 15–68). Springer Verlag.
- Behrens, P., Calmbach, M., Schleer, C., Klingler, W., & Rathgeb, T. (2014). *Mediennutzung und Medienkompetenz in jungen Lebenswelten*.
Verfügbar unter: https://www.lfk.de/fileadmin/media/medienkompetenz_fortbildung/04-2014_Behrens_Calmbach_Schleer_Klingler_Rathgeb.pdf (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- Behrens, R., & Breuer, S. (2017). Rechtspopulismus - Herausforderung für die Demokratie. Verfügbar unter: http://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/5506_tb114_rechtspopulismus_online_k1.pdf (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- Behrmann, G. C., Grammes, T., & Reinhardt, S. (2004). Politik: Kerncurriculum Sozialwissenschaften in der gymnasialen Oberstufe In: Tenorth, H.-E. (Hrsgb.), *Kerncurriculum Oberstufe II Biologie, Chemie, Physik, Politik, Expertisen*, 322–406. Beltz Verlag.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2011). Möglichkeiten zur Partizipation. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/lernen/formate/planspiele/70300/moeglichkeiten-zur-partizipation?p=all> (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- Bitkom. (2015). *Digitale Schule - vernetztes Lernen*. Verfügbar unter: <https://www.bitkom.org/sites/default/files/pdf/noindex/Publikationen/2015/Studien/Digitale-SchulevernetztesLernen/BITKOM-Studie-Digitale-Schule-2015.pdf> (Letzter Zugriff: 13.02.19).

- Blum, W. (2006). *Bildungsstandards Mathematik: konkret: Sekundarstufe I: Aufgabenbeispiele, Unterrichts Anregungen, Fortbildungsideen*. Cornelsen Verlag Scriptor.
- BMFSFJ. (2017). *15. Kinder und Jugendbericht*.
Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>
(Letzter Zugriff: 04.02.19).
- BMVI. (2018). Der Breitbandatlas. Retrieved from
Verfügbar unter: <https://www.bmvi.de/DE/Themen/Digitales/Breitbandausbau/Breitbandatlas-Karte/start.html> (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- Branahl, U., & Donges, P. (2011). Warum Medien wichtig sind: Funktionen in der Demokratie. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/izpb/7492/warum-medien-wichtig-sind-funktionen-in-der-demokratie?p=all> (Letzter Zugriff: 13.02.19).
- Bravo & Yougov, (2017). *Politische Jugendstudie 2017 von Bravo und Yougov*.
Verfügbar unter: http://www.wirmuessenreden.net/wpcontent/uploads/2017/08/Bravo_Jugendstudie.pdf (Letzter Zugriff: 12.02.19).
- Brüggen, N., Bröckling, G. (2017). Außerschulische Medienkompetenzförderung.
Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/medienpaedagogik/medienkompetenz-schriftenreihe/257610/ausserschulische-medienkompetenzfoerderung> (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- Decker, F., & Lewandowsky, M. (2009). Was ist Populismus ?
Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/41192/was-ist-rechtspopulismus?p=all> (Letzter Zugriff: 08.02.19).
- Detjen, J., Massing, P., Richter, D., & Weißeno, G. (2012). *Politikkompetenz: Ein Modell für den Unterricht*. Springer Verlag.

Digitale, G. E.-K. I. und. (2013). Medienkompetenz.

Verfügbar unter: <http://webarchiv.bundestag.de/cgi/show.php?fileToLoad=2944&id=1223> (Letzter Zugriff: 01.02.19).

Donges, P., & Branahl, U. (2011). Warum Medien wichtig sind: Funktionen in der Demokratie. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/izpb/7492/warum-medien-wichtig-sind-funktionen-in-der-demokratie?p=all> (Letzter Zugriff: 13.02.19).

Döring, N. (2000). Identität + Internet = Virtuelle Identität ? In: *Forum Medienethik Nr.2 / 2000*, 65–75. Kopaed Verlag.

Ehrenberg, M. (2017). Wie sich Medienkompetenz gegen »Fake News« nutzen lässt. In: lpb (Hrsgb.), *Die Neuen Medien Und Die Politische Meinungsbildung : Fake News- Ein Produkt Der Neuen Medien ?* Verfügbar unter: http://www.deutschlandundeuropa.de/74_17/neue_medien_meinungsbildung.pdf (Letzter Zugriff:13.02.19).

Eichenberg, C., & Auersperg, F. (2017). *Chancen und Risiken digitaler Medien für Kinder und Jugendliche: Ein Ratgeber für Eltern und Pädagogen*. Hogrefe Verlag.

Erdsiek-Rave, U., & John-Ohnesorg, M. (2015). Demokratie lernen - Eine Aufgabe der Schule ?! In: Erdsiek-Rave, U., John-Ohnesorg, M. (Hrsg.), *Netzwerk - Bildung*, 89. Verfügbar unter: <https://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/12035.pdf> (Letzter Zugriff: 03.02.19).

Ertelt, J. (2011). Enquete - Kommission Internet und digitale Gesellschaft: Veränderte Medienrealität als politische Herausforderung. In: IJAB (Hrsg.), *Jugend online: Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung* (S. 52–53). Kopaed Verlag.

Eslami, M., Rickman, A., Vaccaro, K., Aleyasen, A., Vuong, A., Karahalios, K., ... Sandvig, C. (2015). I always assumed that I wasn't really that close to [her]: Reasoning about Invisible Algorithms in News Feeds. In: *Proceedings of the 33rd annual ACM conference on human factors in computing systems* (S. 153–162). ACM.

- Evers, A. (2010). Pars pro toto? Partizipationsforschung im Rahmen von Engagementforschung. In: BBE (Hrsg.), *BBE Newsletter*. Verfügbar unter: https://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2010/05/nl10_evers.pdf (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- Feierabend, S., & Kutteroff, A. (2008). Medien im Alltag Jugendlicher - multimedial und multifunktional. Ergebnisse der JIM Studie 2008. Verfügbar unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2008/JIM_Studie_2008.pdf (Letzter Zugriff: (14.02.19).
- Feierabend, S., Plankenhorn, T., & Rathgeb, T. (2017). JIM Studie 2017. *JIM 2017 Jugend, Information, (Multi-) Media Basisstudie Zum Medienumgang 12- Bis 19-Jähriger in Deutschland, 65*. Verfügbar unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2017/JIM_2017.pdf (Letzter Zugriff: (13.02.19).
- Fleischer, J. (2018). *Erwachsen werden als Prozess mediatisierter Sozialisation - Wie junge Menschen mit Hilfe online verfügbarer Informationen eigene Entwicklungsaufgaben bearbeiten*. Nomos Verlag.
- Grafe, S., Herzig, B., & Tulodziecki, G. (2012). *Medienbildung in Schule und Unterricht*. Verlag Julius Klinkhardt KG.
- Grammes, T. (1998). *Kommunikative Fachdidaktik: Politik-Geschichte-Recht-Wirtschaft*. Opladen
- Hafner, J. (2018). *Bericht zum Breitbandatlas Mitte 2018*. Verfügbar unter: https://www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Anlage/Digitales/bericht-zum-breitbandatlas-mitte-2018-ergebnisse.pdf?__blob=publicationFile (Letzter Zugriff: 14.02.19).

Hasebrink, U. (2016). Meinungsbildung und Kontrolle der Medien.

Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/medienpolitik/172240/meinungsbildung-und-kontrolle-der-medien?p=all> (Letzter Zugriff: 12.02.19).

Hasebrink, U., Schulz, W., Held, T., Sprenger, R., & Rzadkowski, N. (2009). Macht als Wirkungspotenzial: Zur Bedeutung der Medienwirkungsforschung für die Bestimmung vorherrschender Meinungsmacht In: Stabsabteilung der Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.), *Medien Kurzanalysen*.

Verfügbar unter: <http://library.fes.de/pdf-files/stabsabteilung/06294.pdf> (Letzter Zugriff: 14.02.19).

Herzig, B. (2012). *Medienbildung - Grundlagen und Anwendungen*, Kopaed Verlag.

Herzig, B., & Alexander, M. (2017). Erfassung und Messbarkeit von Medienkompetenz als wichtige Voraussetzung für politische Bildung. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/medienpaedagogik/medienkompetenz-schriftenreihe/257604/erfassung-und-messbarkeit-von-medienkompetenz> (Letzter Zugriff: 09.02.19).

Hoffmann, D., Neuß, N., & Thiele, G. (2010). Stream your life !? Kommunikation und Medienbildung in Sozialen Online-Netzwerken. In: Hoffmann, D., Neuß, N., Thiele, G. (Hrsg.), *Stream your life !? Kommunikation und Medienbildung im Web 2.0* (S. 11–16). Kopaed Verlag.

Hunold, G., & Greis, A. (2012). Medienkompetenz als Ziel politischer Bildung - Ethische Anmerkungen zu einem überfälligen Problem. In: Heimbach-Steins, M. (Hrsg.), *Jahrbuch Für Christliche Sozialwissenschaften*, 40, S. 173–193. Verfügbar unter: <https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/jcs w/article/view/268/247> (Letzter Zugriff: 14.02.19).

- Infas, F. / D. /. (2015). *Jugendstudie – Onlineerhebung Mai bis Juli 2015*.
Verfügbar unter: <https://www.fes.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=5347&token=49c91c4bf68f304eeef5e8c7d2fc38933555a8ef> (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- Klieme, E., & Hartig, J. (2008). Kompetenzkonzepte in den Sozialwissenschaften und im erziehungswissenschaftlichen Diskurs. In: Prenzel, M., Gogolin, I., Krüger, H.-H. (Hrsg.), *Kompetenzdiagnostik* (S. 11–29). Springer Verlag.
- Kohlberg, L. (1996). *Die Psychologie der Moralentwicklung*. Suhrkamp.
- Kratzsch, J., & Schill, L. (2017). Rechter Hass und Propaganda im Netz. Ein Ansatz der Präventionsarbeit von fjp>media. In: DJI (Hrsg.), *Digitale Medien und politisch-weltanschaulicher Extremismus im Jugendalter: Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis* (S. 108–130). Verfügbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2017/Digitale_Medien.AFS.Band.13.pdf (Letzter Zugriff: 11.02.19).
- Kutteroff, A., & Behrens, P. (2008). JIM 2008 Jugend, Information,(Multi-) Media. *Basisstudie Zum Medienumgang*. Verfügbar unter: http://www.bikoni.de/medien/Fortbildungen/Urheberrechte/Material/JIM-Studie_2008.pdf (Letzter Zugriff: 29.01.19).
- Lewandowski, D. (2018). *Suchmaschinen verstehen*. Springer-Verlag.
- Lewandowsky, M. (2009). Panorama eines europäischen Populismus. In: Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.), *Policy - Politische Akademie Nr.33* (S. 4–8). Verfügbar unter: <http://library.fes.de/pdf-files/akademie/berlin/06935.pdf> (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- Manzel, S. (2017). *Medienkompetenz als eine Schlüsselkompetenz für politische Urteils- und Handlungsfähigkeit*. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/medien-paedagogik/medienkompetenz-schriftenreihe/257617/medienkompetenz-als-schlüsselkompetenz> (Letzter Zugriff: 19.01.19).

- Marotzki, W. (2004). „Virtual Communities“: Zum Verhältnis von Wissen, Bildung und Vergemeinschaftung. In: Coelen, T., Otto, H.-U. (Hrsg.), *Grundbegriffe zur Ganztagsbildung. Beiträge zu einem neuen Bildungsverständnis in der Wissensgesellschaft* (S. 99–111). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Massing, P. (2012). Die vier Dimensionen der Politikkompetenz.
Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/148216/die-vier-dimensionen-der-politikkompetenz?p=all> (Letzter Zugriff: 18.01.19).
- Meister, D. M., Hagedorn, J., & Sander, U. (2005). Medienkompetenz als theoretisches Konzept und Gegenstand empirischer Forschung. In: Bachmair, B., Diepold, P., de Witt, C. (Hrsg.), *Jahrbuch Medienpädagogik 4* (S. 169–186). Verfügbar unter: <https://www.medienpaed.com/article/view/542/519> (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- Milbrandt, B., & Hohnstein, S. (2017). Jugendliche gegen Populismus im Netz wappnen.
Verfügbar unter: <https://www.dji.de/themen/medien/populismus-im-internet.html> (Letzter Zugriff: 10.02.19).
- Müller, T. (2013). *Habitualisierte Mobilnutzung - Smartphones und Tablets gehören zum Medienalltag*. Verfügbar unter: <https://www.ard-werbung.de/media-perspektiven/fachzeitschrift/2013/artikel/habitualisierte-mobilnutzung-smartphones-und-tablets-gehoren-zum-medienalltag/> (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- Negt, O. (2007). *Der politische Mensch*. Steidl Göttingen.
- Neuß, N. (2013). Medienkompetenz in der frühen Kindheit. In: BMFSFJ (Hrsg.), *Medienkompetenzförderung Für Kinder Und Jugendliche - Eine Bestandsaufnahme*, S. 34–44. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/94296/9ba82610849b8d50ee3117286f96ee56/medienkompetenzfoerderug-fuer-kinder-und-jugendliche-data.pdf> (Letzter Zugriff: 27.01.19).

- Nunner-Winkler, G. (1987). *Moralische Urteilsfähigkeit: Eine Auseinandersetzung mit Lawrence Kohlberg über Moral, Erziehung und Demokratie*. Beltz Verlag.
- Oberle, M. (2017). Medienkompetenz als Herausforderung für die politische Bildung. In: Bpb (Hrsg.), *Medienkompetenz - Herausforderung für Politik, politische Bildung und Medienbildung* (S. 187–196). Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/medienpaedagogik/medienkompetenz-schriftenreihe/257615/medienkompetenz-als-herausforderung-fuer-die-politische-bildung> (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- OpenPetition. (2013). Save the Distillery.
Verfügbar unter: <https://www.openpetition.de/petition/online/save-the-distillery> (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- OpenPetition. (2017). Aufhebung der Sperrstunde in Leipzig.
Verfügbar unter: <https://www.openpetition.de/petition/online/aufhebung-der-sperrstunde-in-leipzig> (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- Peukert, U. (2000). Neue Medien und die Logik frühkindlicher Bildungsprozesse. In: *Zeitschrift Für Pädagogik*, S. 295–310. Verfügbar unter: https://www.pedocs.de/volltexte/2012/6898/pdf/ZfPaed_2_2000_Peukert_Neue_Medien.pdf (Letzter Zugriff: 16.01.19).
- Pietraß, M. (2018). Die politische Dimension von Medienkompetenz. In: JFF (Hrsg.), *Medien Pädagogik Gesellschaft - Der politische Mensch in der Medienpädagogik* (S. 41–51). Kopaed Verlag.
- Rathgeb, T., & Behrens, P. (2018). JIM Studie 2018. *Jim Studie 2018 Jugend, Information, (Multi-) Media Basisstudie Zum Medienumgang 12- Bis 19-Jähriger in Deutschland*. Verfügbar unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM_2018_Gesamt.pdf (Letzter Zugriff: 14.02.19).

- Rauschenbach, T. (2011). *Jugendliche Aktivitäten im Wandel. Gesellschaftliche Beteiligung und Engagement in Zeiten des Web 2.0*.
Verfügbar unter: http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Freiwilliges_Engagement/Abschlussbericht_Engagement_2_0.pdf (Letzter Zugriff: 28.01.19).
- Sander, W. (2001). Politik entdecken-Freiheit leben. *Neue Lernkulturen in Der Politischen Bildung*. Schwalbach/Ts.
- Sass, E., & Lange, M. (2015). Politische Partizipation Jugendlicher im Web 2.0 Eine Einführung. In *Politische Partizipation Jugendlicher im Web 2.0* (S. 5–10).
Verfügbar unter: http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Freiwilliges_Engagement/2015-01_Expertisen_Polit_Partizipation_WEB_2-0.pdf (Letzter Zugriff: 14.02.19)..
- Schäfer, M., & Lojewski, J. (2008). *Internet und Bildungschancen. Die soziale Realität des virtuellen Raumes*. Kopaed Verlag
- Schell, F. (1989). *Aktive Medienarbeit mit Jugendlichen: Theorie und Praxis*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schiele, S. (2004). Demokratie braucht politische Bildung. In: Breit, G., Schiele, S. (Hrsg.), *Demokratie braucht politische Bildung* (S. 1–10). Wochenschau Verlag.
- Schlossmacher, G. (2017). Bundeszentrale für politische Bildung. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/politik/wahlen/bundestagswahl-2017/257201/ergebnisse-der-bundestagswahl-2017> (Letzter Zugriff: 06.02.19).
- Schmidt, J.-H., Paus- Hasebrink, I., & Hasebrink, U. (2011). *Heranwachsen mit dem Social Web - Zur Rolle von Web 2.0-Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen*. Verfügbar unter: <https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Forschung/LfM-Band-62.pdf> (Letzter Zugriff: 02.02.19).

- Schmidt, J.-H., Paus-Hasebrink, I., & Hasebrink, U. (2009). *Heranwachsen mit dem Social Web: Zur Rolle von Web 2.0-Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen*. Vistas Berlin.
- Schorb, B. (1995). *Medienalltag und Handeln: Medienpädagogik im Spiegel von Geschichte, Forschung und Praxis*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schorb, B. (2001). Medienkompetenz - Wofür soll sich Kompetenz entfalten. In: *Medienkompetenz - Was Ist Das ?*, 12–16. Verfügbar unter: https://www.mediamanual.at/mediamanual/themen/pdf/kompetenz/36_Schorb.pdf (Letzter Zugriff: 18.01.19).
- Schorb, B., & Wagner, U. (2013). Medienkompetenz-Befähigung zur souveränen Lebensführung in einer mediatisierten Gesellschaft. In: BMFSFJ (Hrsg.), *Medienkompetenzförderung Für Kinder Und Jugendliche*. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/94296/9ba82610849b8d50ee3117286f96ee56/medienkompetenzfoerderung-fuer-kinder-und-jugendliche-data.pdf> (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- Sollfrank, H. (2017). Aktuelle Herausforderungen und Aufgaben politischer Bildung und darin enthaltende medienpädagogische Perspektiven. In: JFF (Hrsg.), *Medien Pädagogik Gesellschaft - Der politische Mensch in der Medienpädagogik* (S. 165–169). Kopaed Verlag.
- Solso, R. L., & Reiss, M. (2005). *Kognitive Psychologie*. Springer Medizin Verlag Heidelberg.
- Spaiser, V. (2015). “Die politische Bildung sollte aus ihrer Komfortzone herauskommen.” In: Transferstelle für politische Bildung (Hrsg.), *Politische Bildung Und Neue Medien - Bericht der Transferstelle Politische Bildung Zum Jahresthema 2015*, S. 39–42. Verfügbar unter: https://transfer-politische-bildung.de/fileadmin/user_upload/Transferstelle_Jahres_broschueren_PDF/Transferstelle_politische_Bildung_Neue_Medien_Broschuere_web.pdf (Letzter Zugriff: 12.02.19).

- Spier, T. (2014). *Was versteht man unter "Populismus"?*
 Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/192118/was-versteht-man-unter-populismus>
 (Letzter Zugriff: 08.02.19).
- Suler, J. (2004). The online disinhibition effect. *Cyberpsychology & Behavior*, 7(3), S. 321–326. Mary Ann Liebert, Inc..
- Sundén, J. (2003). *Material Virtualities: Approaching Online Textual Embodiment*. P. Lang
- Theunert, H. (2015). Medienaneignung und Medienkompetenz in der Kindheit. In: von Gross, F., Meister, D., M., Sander, U. (Hrsg.), *Medienpädagogik - Ein Überblick* (S. 136–163). Beltz Juventa.
- Theunert, H., & Schell, F. (2018). Der politische Mensch. Ein Ziel der Medienpädagogik. In: JFF (Hrsg.) *Medien Pädagogik Gesellschaft - Der politische Mensch in der Medienpädagogik* (S. 15–34). Kopaed Verlag.
- Tillmann, A. (2017). Informationsverhalten von Kindern und Jugendlichen in digital- vernetzten Welten. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/medienpaedagogik/medienkompetenz-schriftenreihe/257603/informationsverhalten-von-kindern-und-jugendlichen> (Letzter Zugriff: 05.02.19).
- Vogel, C., Hagen, C., Simonson, J., & Tesch-Römer, C. (2014). Freiwilliges Engagement und öffentliche gemeinschaftliche Aktivität. In: Simonson, J., Vogel, C., Tesch-Römer, C. (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland* (S. 91–150). Springer Verlag.
- vom Orde, H., & Durner, A. (2018). *Grunddaten - Jugend und Medien 2018*. Verfügbar unter: https://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/Grundddaten_Jugend_Medien.pdf (Letzter Zugriff: 08.02.19).

- Wagner, U., Brüggem, N., & Gebel, C. (2009). Web 2.0 als Rahmen der Selbstdarstellung und Vernetzung Jugendlicher: Analyse von jugendnahen Internetplattformen und ausgewählten Selbstdarstellungen von 14-bis 20-Jährigen, Verfügbar unter: http://www.diskutiere.de/diskutiere_wp/wp-content/uploads/blmjff_web20_2009.pdf (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- Wagner, U., & Gebel, C. (2014). *Jugendliche und die Aneignung politischer Information in Online - Medien*. Springer Verlag.
- Wagner, U., & Theunert, H. (2007). Konvergenzbezogene Medienaneignung in Kindheit und Jugend In: Niesyto, H., Moser, H. (Hrsg.), *MedienPädagogik - Themenheft Nr. 14: Qualitative Forschung in Der Medienpädagogik*, 20. Verfügbar unter: <https://www.medienpaed.com/article/view/93/93> (Letzter Zugriff: 14.02.19).
- Weißeno, G. (2012). Dimensionen der Politikkompetenz. In: Weißeno, G., Buchstein, H., (Hrsg.), *Politisch Handeln. Modelle, Möglichkeiten, Kompetenzen* (S. 156–177). Barbara Budrich.
- Weißeno, G., Detjen, J., Juchler, I., Massing, P., & Richter, D. (2010). *Konzepte der Politik-ein Kompetenzmodell*. Verfügbar unter: https://www.fruehpaedagogik.uni-bremen.de/fachgespraeche/20150219/Weissenoo2010Konzepte_der_Politik.pdf (Letzter Zugriff: 03.02.19).
- Weyer, J. (2012). *Soziale Netzwerke: Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*. Oldenbourg Verlag.
- Wilke, J. (2012). Funktionen und Probleme der Medien.
Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/139163/funktionen-und-probleme> (Letzter Zugriff: 10.02.19).
- Zeit Online. (2018). Deutschland nimmt Millionen durch Panama Papers ein, S. 1.
Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2018-04/steueroasen-panama-papers-millionen-einnahmen-strafzahlungen> (Letzter Zugriff: 10.01.19).

Ziegler, B., Schneider, C., Sperisen, V., Zamora, P., & Kübler, R. (2012). *Handreichung - Politische Bildung*. Verfügbar unter: http://politischebildung.ch/system/files/downloads/politische_bildung_handreichung.pdf (Letzter Zugriff: 25.01.19).

EIDESSTAATLICHE ERKLÄRUNG

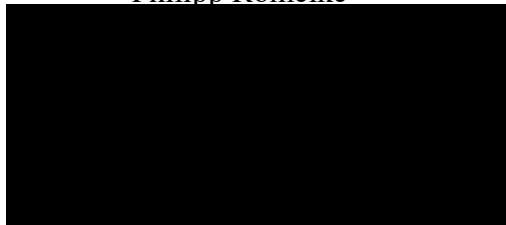
Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche einzeln kenntlich gemacht. Es wurden keine anderen als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel (inklusive elektronischer Medien und Online-Ressourcen) benutzt. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht. Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung zur Note „ungenügend“ führt und rechtliche Folgen nach sich ziehen kann.

Merseburg, den

Unterschrift

Korrespondenzadresse:

Philipp Romeike



Februar, 2019